

# Lübecker



# Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 217

Donnerstag, 17. September 1931

38. Jahrgang

## Banken unter Staatsaufsicht

### Am 22. September neue Notverordnung Reform des Aktienrechts

Berlin, 17. September (Radio)

Das Reichskabinett, das am Mittwochabend um 10 Uhr nach einer mehrstündigen Nachmittagsitzung zu einer Nacht-sitzung zusammentrat, hat seine Beratungen über das Problem der Bankaufsicht und die geplante Reform des Aktienrechts nach der grundsätzlichen Seite hin abgeschlossen. Die Frage der Bankaufsicht wird im Sinne des bereits mitgeteilten Entwurfs des Reichswirtschaftsministeriums geregelt werden.

Die Reform des Aktienrechts umfasst nur eine Anzahl von Maßnahmen, die sich aus den Erfahrungen der letzten Zeit als dringend ergeben haben. Sie sieht vor eine Verschärfung der Haftung und Strafbestimmungen für die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates, eine ziffermäßige



Zum Bankenkommis-sar

soll nun endgültig Ministerialdirektor Dr. Ernst vom preukischen Handelsministerium ernannt werden. Ministerialdirektor Ernst, der früher Staatskommissar an der Berliner Börse war, ist als ausgezeichnete Kenner des Bank- und Börsenwesens.

Begrenzung der Mitgliederzahl der Aufsichtsräte und eine Begrenzung der Zahl von Aufsichtsratsmandaten in einer einzelnen Hand. Zugunsten der Aktionäre soll sich die Reform in der Weise auswirken, daß die Gesellschaften zur größeren Publizität verpflichtet werden.

Die Beratungen des Kabinetts, die am Mittwoch bis nach Mitternacht dauerten, werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. Außer einer Verordnung über die Justizverbilligung werden hauptsächlich sozial- und wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Erörterung stehen.

## Verlängerung des Reichsetats bis 1. Juli?

Berlin, 17. September (Radio)

Die Reichsregierung beabsichtigt, die in der Nacht verabschiedete Verordnung über die Aktienreform, Bankaufsicht und die Justizverbilligung nicht gesondert, sondern gemeinsam mit der in Aussicht genommenen Verordnung über sozial- und wirtschaftspolitische Maßnahmen am 22. September zu veröffentlichen.

Innerhalb der Reichsregierung schweben zur Zeit Erwägungen darüber, inwieweit es angebracht ist, ähnlich wie in Oesterreich das laufende Etatsjahr um ein Vierteljahr zu verlängern und das neue Rechnungsjahr am 1. 7. beginnen zu lassen, es also in Uebereinstimmung mit dem sogenannten Hooverjahr zu bringen. Die Erwägungen sind darauf zurückzuführen, daß es zur Zeit infolge der unständigen Steuereinnahmen insbesondere aber auch mit Rücksicht darauf, was im Jahre 1932 aus dem Kriegslastetat werden soll, fast unmöglich ist, einen übersichtlichen und stabilen Etat aufzustellen. Die Behauptungen der Rechtspresse, daß die Reichsregierung mit der Verlängerung des Etatsjahres ausschließlich die Absicht verfolge, den Reichstag auch über das Frühjahr zu vertagen, und ihn nach seiner Wintertagung erst im Sommer wieder zusammentreten zu lassen, werden von zuständiger Seite als absurd bezeichnet.

## Nebel auf der Unterelbe Schwerer Schiffszusammenstoß

W. B. Hamburg, 17. September

Der erste Nebel auf der Unterelbe, der in der vergangenen Nacht eintrat und bis 5 Uhr morgens andauerte, ist nicht ohne Unfall vorübergegangen. Bei Brunsbüttel kam es zwischen dem deutschen Dampfer „Daköten“ der Hamburger Reederei Bolten und dem aussehenden norwegischen Vergnügungsdampfer „Meteor“ zu einem Zusammenstoß, wobei beide Schiffe erhebliche Beschädigungen erlitten.

Dem deutschen Dampfer wurde der Steven verbogen und Teile des Vorschiffes eingedrückt, so daß Wasser eindrang. Das Schiff konnte aber nach kurzem Aufenthalt die Reise nach seinem Bestimmungshafen fortsetzen. Das norwegische Schiff „Meteor“ wurde anscheinend in der Mitte des Schiffes getroffen und ihm u. a. das Promenadendeck eingedrückt. Es konnte aber gleichfalls die Reise fortsetzen.

## Von den deutschen Ozeanfliegern keine Spur

New York, 17. September (Radio)

Von den deutschen Ozeanfliegern, die am Sonntag Lissabon in der Richtung New York verlassen haben, fehlt bisher immer noch jede Spur. Die zu ihrer Suche entlandten amerikanischen Flugzeuge sind unverrichteter Dinge in ihre Flughäfen zurückgekehrt. Als einzige Hoffnung bleibt jetzt nur noch, daß die Flieger irgendwo in den Wäldern an der Küste Kanadas oder der Vereinigten Staaten notgelandet sind. In diesem Falle dürfte es tage- oder gar wochenlang dauern, bis die Flieger mit einer menschlichen Siedlung in Verbindung gelangen.

## Die Unruhen auf der englischen Flotte

### Nur gegen die scharfe Soldkürzung / Ruhe wieder hergestellt?

London, 16. September (Eig. Bericht)

Die Unruhen in der englischen Flotte beschäftigten am Mittwoch das Unterhaus. Der erste Lord der Admiralität, Austen Chamberlain, erklärte dazu, daß die Beschwerden über gewisse Härten der Soldkürzungen ernstlich geprüft würden. Die Schiffe würden in ihre Heimathäfen zurückkehren, wo die Untersuchung stattfinden solle. Die Regierung habe die Vorschläge zur Milderung der erwähnten Härten gebilligt.

Die Regierung gibt also nach und ist bereit, einen nicht unwesentlichen Bestandteil ihres Reiprogramms aufzugeben. Das haben die Matrosen erreicht. Mit Recht werden jetzt andere

ähnlich schwer von dem Notbudget betroffene Schichten der Bevölkerung sagen, daß die Druckmittel der Flotte sich wirksamer erwiesen haben als die parlamentarischen Einsprüche z. B. der Lehrer, deren Gehaltskürzungen ebenfalls besonders hart empfunden werden.

Was sich in der englischen Flotte in den letzten Tagen abgespielt hat, ist ein in der Geschichte der englischen Flotte noch nicht dagewesener Vorgang. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß es sich keineswegs um eine Meuterei oder um eine politische Bewegung gehandelt hat. Es war eine reine Lohnbewegung. Die Beschwerden sind ordnungsgemäß an die Offiziere weitergeleitet worden, die selbst von der Kürzung betroffen, sie mit Sympathie aufgenommen haben.

London, 17. September (Radio)

Der Soldstreit der englischen Flotte, über den jetzt nähere Einzelheiten vorliegen, geht hauptsächlich von den 16 in Invergordon stationierten Schiffen der atlantischen Flotte aus. Er fand seinen Ausdruck zunächst darin, daß sich die Matrosen dieser Flotte weigerten, dem Befehl auf Lichtung der Anker zu entsprechen. Statt dessen setzten sich die Matrosen auf die Kabel, die zu den Anker führen, so daß eine Ausfahrt unmöglich wurde. Zugleich aber brachten sie auf den englischen König ein dreifaches Hoch aus.

Sie wollten damit beweisen, daß ihre Aktion nur als Protest gegen die Härten der Soldherabsetzung und nicht als Monarchie gegenüber der Krone aufzufassen sei. Die Unzufriedenheit der Matrosen richtet sich insbesondere gegen die drastischen Reduzierungen, die zum Teil 50 Prozent übersteigen. So erhält beispielsweise die Frau eines einfachen Matrosen nach der alten Befolungsordnung wöchentlich 26 Schilling, während sie nach der neuen Befolungsordnung nur 13 Schilling erhalten soll.

Inzwischen hat die britische Admiralität zur Beruhigung der Matrosen mitgeteilt, daß sich die Kürzung nur auf den Grundsold, nicht aber auf Familienzulagen und sonstige Gelder beziehe. Insofern betrage die Kürzung „nur 7,7 v. H. bis 13,6 v. H.“. Die Disziplin der Flotte ist nach den Erklärungen im Unterhaus bereits am Mittwoch wieder reiflos hergestellt worden. Jegliche weitere Unruhen werden von niemandem gemeldet.

## Liebet Eure Feinde - und ermordet sie!

### Das neue Evangelium

Glauchstadt, 16. September (Eig. Ber.)

Wie stark sich die evangelische Kirche in den Dienst der Hitler-Partei stellt, zeigte eine hier abgehaltene Naziversammlung, in der nach General Litzmann ein evangelischer Pfarrer sprach und u. a. erklärte:

„Hinter jedem ermordeten SA-Mann sehen wir nicht den Mordanschläger, sondern das Gesicht des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten, den wir in unser Herz eingraben. Und es wird der Tag kommen, wo wir den Herrgott im Himmel bitten: vergib, daß wir das Gebot der Nächstenliebe überschreiten mußten.“

Diese Äußerungen enthalten eine Aufforderung zu einem Mordakt und bedeuten zugleich eine Gotteslästerung. Bisher aber hat man nichts davon gehört, daß sich die zuständige Justizbehörde der Sache angenommen hätte.

Riel, 16. September (Eig. Bericht)

In Hademarschen, dem kleinen holsteinischen Landstädtchen, in dem Theodor Storm jahrzehntelang die Menschenliebe predigte, haben sich die Nazis aus ganz Schleswig-Holstein ein Stelltdchen gegeben und die Legalität der Hitler-Partei auf ihre Weise demonstriert. Der Redner des Tages, der Gauleiter Lange-Altrona drückte sich wie folgt aus:

„Der Tag der Rache ist nicht mehr fern. Der Tag der Rache ist nahe, und wir warten mit Ungeduld auf die Stunde, wo wir auf Befehl unseres Führers losschlagen dürfen.“

Ein Pastor Dreplin, der den „Gottesdienst“ abhielt, meinte in seiner Predigt, „die Nazis seien vom Herrgott dazu berufen, das deutsche Vaterland von den Gottlosen und den kommunistischen Nordbanden zu befreien“. An dem nachfolgenden Anzug durch das Städtchen beteiligten sich nicht nur die SA-Leute in voller Uniform, sondern auch eine Anzahl Beamte der Republik. Die Polizei hatte an dem Aufmarsch der Nazis in voller Uniform anscheinend nichts auszufehen.

## Stechbrief gegen Pfiemmer

Wien, 17. September (Radio)

Die Wiener Staatsanwaltschaft hat gegen den Putschisten Pfiemmer einen Stechbrief erlassen.

In Radkersburg kam es am Mittwoch vor dem Gerichtsgangnis wiederholt zu Kundgebungen gegen die Verhaftung des Grafen Stürgkt, der Pfiemmer nachweislich zur Flucht verholfen hat.

## Er ist noch in Jugoslawien

Wien, 16. September (Eig. Bericht)

Entgegen den Behauptungen, daß Pfiemmer Jugoslawien bereits verlassen und nach Italien geflüchtet sei, wird aus Marburg von amtlicher jugoslawischer Seite mitgeteilt, daß sich der Putschist noch in Marburg bei seinem Bruder aufhalte. Er habe sich am Dienstag nach Laibach begeben, um dort das italienische Visum zu erhalten. Es sei ihm bisher aber nicht erteilt worden. Pfiemmer habe sich verpflichten müssen, sich jeder politischen Agitation zu enthalten. Ueber sein weiteres Schicksal sei noch nichts entschieden.

Wien, 17. September (Radio)

Der jugoslawische Innenminister hat dem Putschisten Pfiemmer bis auf weiteres gestattet, in Marburg zu bleiben. Pfiemmer befindet sich noch unter Polizeiaufsicht und hat sich verpflichten müssen, sich in keiner Weise politisch zu betätigen. Wie lange die Aufenthaltsgenehmigung dauert, steht vorläufig noch nicht fest. Im Verlauf des heutigen Vormittags wurde Pfiemmer von der Marburger Polizei einem eingehenden Verhör unterzogen.

## Durch die Vorzimmer der internationalen Finanz

Wie Hitler seine Front ändern mußte!

München, 14. September (Eig. Ber.)

Der aus der Reichsleitung und aus der Partei Hitlers austretende Dr. Freiherr von Neß kündigt eine Artikelserie an, in der er aus seiner Kenntnis des wahren Sachverhalts der Zusammenhänge

mit der Nazi-Partei abrechnet

will. In dem ersten Artikel schreibt er:

„Jedes Kind weiß heute, daß der Versuch Hitlers, die breiten Massen der handarbeitenden Bevölkerung für sich und seine Bewegung zu gewinnen, völlig gescheitert ist. Nirgends ist es ihm gelungen, in beachtlichem Ausmaß in die marginale Front einzubrechen. Dagegen beweist jede neue Wahl, daß der Nationalsozialismus sein Rekrutenmaterial aus den Reihen des sogenannten bürgerlichen Wahlmännchens, insbesondere aus den liberalistischen Kreisen bezieht. Die ehemals großen bürgerlichen Parteien liegen zerstückelt auf dem politischen Schlachtfeld und stehen in Sorge, ob sie auch nur bescheidene Reste in die kommenden Parlamente zu retten vermögen. Aus ihrer Mitte allein erbob sich der Dönnit NSDAP. Diese Tatsache steht fest. Sie ergibt einmal, daß Hitler anstelle des geleisteten Geldes (Gewinnung der Arbeiter) gerade das erreichte, was er vorgab, nicht erreichen zu wollen, Umschwung des Bürgerturns, ein Grund, daß nach dem eigenen Geständnis Hitlers „mit dem bürgerlichen Wahlmännchen belastet“ die angeblich vorhandene Werbekraft den breiten Schichten gegenüber nunmehr völlig zum Erlahmen gebracht ist. Viele Arbeiterzeugung beherrscht, die ich aus meiner eigenen Tätigkeit als Vizepräsident in der Reichsleitung der NSDAP weiß, auch die Würdigung. Aus einem kläglich gescheiterten Angriff gegen die rote Front ist heute ein Vernichtungskampf gegen das Bürgerturn geworden, der im schrecklichsten Gegensatz zu dem in dem Werk „Mein Kampf“ von Adolf Hitler niedergelegten Grundrissen steht. Warum der Kampf der NSDAP um die Seele des deutschen Arbeiters ein so unerbittliches Ende nahm, warum er von vornherein zum Scheitern verurteilt war, soll später untersucht werden. Der Mißerfolg liegt in den verfeindlichen desbesseren Meibeden einer geistig und moralisch unzulänglichen Führung. Die NSDAP hat sich heute allem äußeren Schein zum Trotz in ihre Seesgasse verrannt. Eine selbstlose, sich ihrer Verantwortung gegenüber der Geschichte und der Nation bewußte Führung könnte in dieser Lage nichts anderes tun als den Mißerfolg offen zu geben und berufener Kräfte zu weihen. Dieser Schritt wird nicht erfolgen. „Macht ist Sieg“ erklärte Hitlers Anwalt Dr. Frank II im „Völkischen Beobachter“. Sie wollen die Macht um der Macht willen. Dieser höchstpersönliche Zweck macht ihnen jedes Mittel heilig. Trägt sie ein Volk nicht auf Schultern empor, dann führt sie der Weg zur Macht gegen ihr Volk durch die Vorzimmer der internationalen Finanz.“

# Der Untertan im Dritten Reich

## Strammstehen und grüßen!

Ein süddeutscher „Sturmführer“, der, angewidert von dem Kadavergehörjam und dem Kasernenhofdrill in den Sturmabteilungen, die Hitlerpartei verlassen hat, stellt uns folgenden Befehl zur Verfügung. Das Dokument, das amnütet, wie ein Erlass Wilhelm II. in dessen größtmöglichen Jahren, zeigt, mit welchen Sorgen sich die Spottgeburt einer „Arbeiterpartei“ beschäftigt, während Millionen Menschen hungern. Man lese diesen „Befehl“ und jeder normal begabte Mensch wird sich selber die Antwort auf die Frage geben können, wie es im Deutschen Reich aussehen würde, wenn diese Kommissäre die Gewalt in die Hand bekämen. Zu essen gäbe es dann noch weniger. Nur Soldaten gäbe es dann im Überfluß und Kasernenhöfe noch mehr.

Hier der Wortlaut des Befehls:

N.S.D.A.P.

München.

S.M.

An die Führer der Standarte bis einschließlich Sturmführer.

Es ist mir aufgefallen, daß bei dem letztmaligen öffentlichen Auftreten der SA, Leute Dienst taten, die nicht die einfachsten SA-Kenntnisse besaßen.

Ich ordne daher an, daß in Zukunft nur solche SA-Männer zum öffentlichen Dienst zugelassen werden, die mindestens 4 Sturmappells pünktlich, vom Anfang bis zum Schluß, dienstunfähig haben. In diesen 4 Sturmappellen sind jeweils die neu hinzutretenden SA-Männer in den nachstehend aufgeführten Punkten streng und genauestens auszubilden, und ich stelle es den Sturmführern anheim, SA-Männer, die bei dem 4. Sturmappell, der sozusagen als Prüfung für den öffentlichen Dienst aufzufassen ist, den Anforderungen nicht reiflich genügen, solange für die Teilnahme am öffentlichen Dienst zurückzustellen, bis sie durch den Besuch eines oder mehrerer weiterer Dienst(Sturm)appells die erforderlichen theoretischen und praktischen Kenntnisse, die ich als Mindestmaß verlangen muß, erworben haben.

Folgende Kenntnisse und deren praktische Ausführungen sehe ich für die Teilnahme am öffentlichen Dienst als Mindestnorm fest:

1. Persönliches Kennen des Standartenführers, der Standarten-Adjutanten, und der sonstigen zum Standarten-Staffel gehörenden Führer, der Sturmbann-Führer und deren Adjutanten von Angesicht, also auch in Zivil.
2. Die Abzeichen sämtlicher Führer bis zum Standarten-Führer.

3. Die Einteilung der SA von der Schar bis zur obersten SA-Führung.

4. Unterschied zwischen SA und SS.

5. Die Anrede der Führer, besonders, daß niemand mit „Herr“ angeredet wird, sondern nur z. B. „Standartenführer“ oder „Sturmbannführer“ oder „Sturmführer“.

6. Der gegenseitige Hitlergruß auf der Straße. Es ist vorgelassen, daß SA-Männer mit der Zigarette im Munde Ehrenbezeugungen erwiehen haben (Punkt 179-181 der Dienstvorschrift). Es ist auch darauf hinzuweisen, daß der einzelne SA-Mann nicht auf der Straße Front macht, wenn er einem Vorgesetzten begegnet.

7. Jeder SA-Mann muß wissen, daß er gegenüber einem Führer Haltung anzunehmen hat, auch gegenüber einem SS-Führer.

8. Verhalten beim Absteigen des Deutschland-Liedes und des Horst-Wessel-Liedes. Es wird „Stillgestanden“, und zwar während der sämtlichen Strophen. Der Arm wird beim Deutschland-Lied nur beim Refrain und beim Horst-Wessel-Lied nur bei der ersten und letzten Strophe erhoben.

9. Der Hitlergruß in der Formation. (Siehe Punkt 325 der Dienstvorschrift.)

10. Verhalten beim Abschreiten der Front durch einen Vorgesetzten. (Siehe Punkt 325 der D.V.)

11. Jeder SA-Mann muß wissen, daß bei dem Kommando „die Augen links“ oder „Augen rechts“ der Führer angesehen wird, dem die Meldung erstattet wird.

12. Daß den Fahnen und Standarten Ehrenbezeugungen zu erwiehen sind.

13. Jeder SA-Mann muß vorschriftsmäßig stillstehen können, wobei auch die Augen unverwandt auf einen Punkt geradeaus sehen und nicht umherwandeln.

14. Wendungen. Alle Wendungen auf dem linken Abmarsch.

15. Rasches Antreten, in Linie und in Gruppenkolonne.

16. Scharenschwenkungen.

17. In Doppelreihe rechts oder links um.

18. Vorbeimarsch. Dieser muß mindestens zweimal geübt werden.

Es ist notwendig, daß die vorstehend, als Richtlinie für allererste Ausbildung neu hinzutretender SA-Männer, aufgeführten Punkte von jedem neuen SA-Mann beherrscht werden und ihm in Fleisch und Blut übergegangen sind, um bei öffentlichem Dienst der SA das einheitliche Bild nicht zu zerreißen.“

— Was dieser komische Heros Hitler für Sorgen hat vor Deutschlands größtem Hungerwinter!

## 40-Stunden-Woche im Braugewerbe

Berlin, 17. September (Radio)

Im Brauereigewerbe sind bisher durch Verhandlung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände 20 Kurzarbeitsabkommen abgeschlossen worden, die sich auf größere Bezirke erstrecken. Das Meberabkommen für Westfalen, Ostfriesland und den Regierungsbezirk Merseburg umfaßt beispielsweise 193 Brauereien mit 4630 Arbeitern. Die Abkommen sehen eine Arbeitszeit von 40 Stunden wöchentlich vor. Die Verkürzung wird in der Weise durchgeführt, daß in der Woche im allgemeinen ein Arbeitstag ausfällt. Die Löhne ermäßigen sich um etwa 13 bis 15 Prozent.

Wo es noch Arbeit gibt:

## Vor Gericht!

Berlin, 17. September (Radio)

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte die beiden 20- bzw. 21-jährigen Arbeiter Müller und Hallmann, die am 18. Juni nach dem Vorbild des Mörders Reins einen Raubüberfall auf einen Geldbriefträger unternahmen, zu 2 Jahren Gefängnis. Der Raubüberfall blieb dank der Geistesgegenwart des Geldbriefträgers erfolglos. Müller und Hallmann sind seit längerer Zeit arbeitslos.

In Berlin wurden in der letzten Zeit täglich im Durchschnitt fast 50 bis 60 Fahrräder gestohlen. Die Kriminalpolizei unternahm deshalb am Mittwoch in der Nähe der „Fanglammer“

eine Razzia und freite 40 Personen, die sich dort aufhielten, langsam ein. Auf dem Hofe der Fanglammer mußten die betreffenden Personen ihre Papiere vorzeigen und sich über den Verbleib der Räder, die sie bei sich führten, ausweisen. Zwei Händler machten sich heimlich davon und liehen die Räder im Stich. Drei Personen, die ohne Ausweise waren, wurden zur Waage gebracht. Bei den anderen wurden die Nummern und Marken der zum Verkauf vorhandenen Räder aufgeschrieben.

Im Verlauf der polizeilichen Razzia ereignete sich ein teils heiterer, teils für die betroffene Frau unangenehmer Zwischenfall. Als die Polizei den Fahrradbatter einer Frau aufsuchte, die im Verdacht stand, die Beute von Fahrraddieben aufzukaufen und sie nach Entfernung der Markenschilder weiter zu verkaufen, stieß der zahme Rabe der Frau eine Riste um. Aus ihr ergoß sich ein Strom von Marken und Schildern, die von Fahrrädern abgenommen waren. Die Schere der Frau war erwiehen und zwar schneller als es die Polizei erwartet hatte.

Schnelljustiz gegen Nazis. Die 43 wegen ihrer Beteiligung an den Berliner Kurzfürstendammkrawallen festgenommenen Nationalsozialisten werden auf Grund einer Vereinbarung zwischen der politischen Polizei und der Staatsanwaltschaft am Freitag vormittag vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg in einem Schnellverfahren abgeurteilt werden. Die Anklage lautet u. a. auf schweren Landfriedensbruch, Sachbeschädigung und Körperverletzung.

## Wenn er „Marxist“ wäre . . .

Der Oberlandesgerichtspräsident in Celle, Meyer, trat kürzlich in den Ruhestand. Wie es in der bürgerlichen Presse hieß, aus Gesundheitsrücksichten, in Wirklichkeit wegen einer Skandalaffäre. Meyer ist ein stramm deutschnationaler Mann. Der Grund, warum die bürgerliche Presse sich seines Skandals nicht annimmt, liegt also auf der Hand. Wehe, wenn Herr Meyer „Marxist“ wäre.

Dem „Fall Meyer“ liegt, wie der sozialdemokratische „Volkswille“ in Hannover berichtet, folgender Tatbestand zugrunde: Meyer ließ sich kürzlich trotz seines Gehalts von 20 000 Mark in einer reichlich anrüchigen Sache zum Schiedsrichter ernennen. Er nahm das Schiedsrichteramt an, trotzdem ein so hoher und so gelehrter Richter hätte wissen können, daß die strittige Angelegenheit durch ein Schiedsgericht überhaupt nicht zu erledigen war, sondern daß das ordentliche Gerichtsverfahren seinen Gang gehen mußte. Oberlandesgerichtspräsident Meyer fällt den Schiedspruch und steckte das Honorar dafür ein, von dem es schließlich gleichgültig ist, ob es 30 000, 50 000 oder 80 000 Mark gewesen sind. So hoch bezahlte Beamte, wie der Oberlandesgerichtspräsident haben unter allen Umständen darauf zu verzichten, sich hohe Nebeneinnahmen zu verschaffen, was immerhin üblen Beigeschmack hat. Meyer aber nahm ohne Bedenken das hohe Honorar an und bekam dann hinterher eine moralische Stäupung, wie sie blamabler kaum dem Präsidenten des höchsten Gerichts der Provinz Hannover hätte zugefügt werden können. Dieselbe Angelegenheit, in der er das hohe Schiedsrichterhonorar eingesteckt hatte, kam eines Tages auch vor das Oberlandesgericht in Celle zur Entscheidung. Der Präsident Meyer mußte erleben, daß die unter ihm arbeitenden Richter des Oberlandesgerichts eine völlig andere Auffassung von der Rechtslage hatten und eine Entscheidung fällten, die im schroffen Gegensatz stand zu dem Schiedspruch, den ihr Chef gefällt hatte.

Angeichts dieses Tatbestandes mußte Meyer schließlich gehen. Jetzt will er sich am Ort des Gerichts, dessen Chef er bisher war, trotz des Skandals und trotz seiner Pension von rund 15 000 Mark als Rechtsanwalt niederlassen. Auch das stört die bürgerliche Presse nicht. Wehe, wenn er ein „Marxist“ wäre!

# Die Weltwarenmärkte

## Herbstbelegung nicht eingetreten

In der Regel bringt der Herbst eine größere Belegung an den Warenmärkten. Dieses Mal ist aber bis jetzt eine Belegung nicht eingetreten.

Was sind die Hauptursachen? Es handelt sich aber dabei — wieder einmal — um einen Versuch, den Markt künstlich zu beaufschlagen. Die großen Betriebsbeschränkungen, die man in der Textilindustrie beobachtet, mehrere Male hintereinander, vorgenommen hat, konnten eine spürbare Wirkung auf den Markt nicht erzielen. Deshalb haben sich die führenden englischen Käufer jetzt entschlossen, große Teile der überhöhten Bestände (man spricht von 2 000 000 Tonnen) bis auf weiteres einzufrieren. Dieser Arrest gab es diesen Beständen sollen erst dann erfolgen, wenn der Winterpreis ein volles Kalendermonat hindurch 150 Pfund Sterling betragen hat. Der Preis der Baumwolle hat sich aber auf 120 Pfund Sterling niedergelassen, was man bedenken muß, daß sich dieses Einheits- und Durchschnittspreis großer Vorräte nur mit Hilfe von Kaufverträgen durchsetzen läßt. Der Arrest bindet ungeheuer große Summen. Ob sich das überhaupt angesichts der gegenwärtigen Lage auf dem Weltmarkt durchsetzen läßt, mag sich später zeigen.

Der Baumwollmarkt hat sich ebenfalls verändernd wieder nicht gezeigt. Auch hier wird eine Kartellisierung mit dem erwarteten Kaufverträgen im nächsten Monat festgelegt sein, das Kartell haben die Teilnehmer aber jetzt erst unterzeichnet. Diese Kartellisierung verpflichtet sie, zunächst eine Produktionsreduzierung um 50 Prozent durchzuführen. Auch hier besteht Zweifel, ob das geschieht. Ueber die

Zukunft der ganzen Aktion entscheidet im übrigen die Tatsache, wie sich die Amerikaner, die dem Kartell ferngeblieben sind, verhalten. Das alles sind Fragen, auf die heute eine Antwort noch nicht möglich ist.

Auch beim Blei und beim Kupfer gab es an vereinzelten Tagen größere Lebhaftigkeit und festere Preise. Von Wauer war das aber nicht. Besonders hat die erneute Verschlechterung der Wertpapierbörsen arg verstimmt.

Der Baumwollmarkt, der unter der nordamerikanischen Reformerte leidet, hat das zweite Unglück, daß auch in Ägypten die Aussichten der Baumwollenernte nicht schlecht sind. Andererseits hat sich die Nachfrage nicht gebessert. Soweit man von Stützungsäußerungen des nordamerikanischen Farmamtes spricht, wurden sie ebenso prompt dementiert. Eine derartige Entschlossenheit kann natürlich den Markt kaum beeinflussen. Die Lage am Wollmarkt ist ebenfalls unklar.

Verhältnismäßig am wenigsten geändert haben sich die Kaffeepreise. Die Hand Brasiliens ist am Markt deutlich zu spüren, obwohl das Land die Zahlungen für seine Auslandsverschuldungen eingestellt hat. Eine klare Entwicklung ist aber auch hier nicht möglich. Bisher sind ungefähr 750 000 Sac mindererwertigen Kaffees vernichtet worden. In sich ist das eine ganze Menge, aber im Verhältnis zu den vorhandenen Vorräten in der Höhe von 45 bis 50 Millionen Sac heralich wenig.

Der Gummimarkt liegt schwach, weil die ostasiatischen Lieferungen noch immer weit über die Erwartungen hinausgehen. Dagegen verringern sich die Käufe der internationalen, beinahe der amerikanischen Automobilindustrie zusehends.

# Spitzel und Terroristen

Aufzeichnungen über die Vorgeschichte der russischen Revolution  
Von W. Hoffmann-Harnisch und Klaus Gustav Hollaender

(Copyright 1931 by Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin SW. 68.)

VIII.



Der Nachhall des Attentats war gewaltig. Man hatte allgemein das Gefühl, von einer Last befreit zu sein; der hemmungslose Hinterschnitt des Zarismus, der Mann, der seine Karriere mit dem Blute der Verzweifelten und der Gemarterten zusammengeleimt hatte, war verschwunden! Die Kampfgruppe bekam riesigen

Dem zweiten Detachement wurde die Aufgabe gestellt, den Generalgouverneur von Moskau, den Großfürsten Sergius Alexandrowitsch, zu „visitieren“. Der Führer war Boris Sawintow; die Gruppe bestand zunächst aus Kalsajew, Dora Brillant und zwei weiteren Genossen.

Das dritte Detachement hatte sich nach Kiew begeben, um den Generalgouverneur Kleighes zu „visitieren“. Diese Gruppe bestand nur aus drei Genossen.

Vorerst aber sollten die neuzugekommenen Genossen die beim Attentat auf Plehwe erworbenen Erfahrungen, vor allem die bewährten Praktiken der Straßenbeobachtung von den alten Leuten lernen.

Im November 1904 setzten sich die Angehörigen der drei Detachements, jeder für sich und von den anderen getrennt, mit falschen Pässen versehen, in Marsch; das nötige Dynamit wurde in kleine Portionen geteilt und in den Rock- und Manteltaschen untergebracht.

Am erfolgreichsten arbeitete das zweite Detachement unter Sawintow in Moskau. Der Arbeitseifer und die Belesenheit Kalsajews überwandten alle Schwierigkeiten. Er, dem man wegen seines schwärmerischen Wesens den Dednamen der Poet zuerkannt hatte, liebte die Revolution so tief und innig, wie nur diejenigen sie lieben, die ihr das Leben opfern. Wenn es keine revolutionären Beratungen gab und wenn keine praktischen Aufgaben zu lösen waren, sprach er lange und mit Begeisterung über Literatur. In heftigen Vorträgen verteidigte er die neue Poesie und konnte außer sich geraten, wenn jemand ihren revolutionären Charakter leugnete. Man spürte aus seinen begeisterten Worten den heißen Glauben an die Kunst und an die Revolution, die er mit dem gleichen Feuer, einem unbewußten und tiefen religiösen Gefühl, liebte. So schien er denn allen der Rechte für die Bestrafung des Großfürsten Sergius.

Dieser Mann, der Dunkel des Zaren, war es gewesen, der die Schuld an dem furchtbaren Unglück bei der Thronbesteigung, Nikolaus II. trug; mehr als 4000 Menschen waren damals auf dem Schodnitski-Felde zu Tode getreten worden; er war es, der die für die Krönung bewilligten Millionen, die dem Volke zu diesem Zweck abgepreßt worden waren, in die eigene Tasche gesteckt hatte. Er war es, der in vollem Einklang mit seiner Devise „Meiße fest“ den haltlosen Kaiser stets zur Schärfe gegen das Volk aufputzte. Er war es, der durch Vermittlung des Dhranagenerals Subatow die gelben Arbeiterindufate hatte hervorgerufen und dann zum Anlaß brutaler Niederknüpfung des Proletariats hatte nehmen lassen. Er war der eiserne Wille der Reaktion und das Rückgrat und Fundament des blutigen Absolutismus. Wahrhaftig, es entbehrt nicht der Ironie, daß dieser Kleinschlichter, dieser Gigant der Krute, von dem zarten polnischen Poeten gefaßt wurde.

Kalsajew ging Anfang Dezember des Jahres 1904 an die Arbeit. Er und noch ein Genosse kauften sich jeder ein Pferdchen und einen Schlitten, etablierten sich als Trotschkutcher auf den Straßen Moskaus und stellten in unermüdlicher Stundenlanger Kleinarbeit den Aufenthaltsort und die Fahrgewohnheiten des Großfürsten fest. Dabei mußten sie sich ganz in die Rollen Moskauer Trotschkutcher einleben, um ihrer Umgebung nicht aufzufallen und das Interesse der Dhrana nicht auf sich zu lenken. Mit tausend kleinen Pfiffen und Kniffen schlüpfen sie in das Vertrauen ihrer Junfgenossen. Kalsajew spielte den Schüchternen und Aengstlichen, erzählte, wenn er mit den „Kollegen“ auf den Fuhrmannshöfen herumkam, lang und mit allen möglichen Einzelheiten aus seinem früheren Leben, war fromm und geizig, klagte fortwährend über das Defizit in seiner Kasse und spielte immer, wenn er keine genauen und passenden Antworten geben konnte, den Dummen. So behandelte man ihn auf dem Fuhr-

mannshof zuerst mit leiser Verachtung, allmählich fing man aber an, ihn zu schätzen, denn sein außerordentlicher Fleiß erzwang sich Achtung. Er warierte sein Pferd, wusch den Schlitten, fuhr als Erster aus und kam als Letzter zurück. Nach wenigen Tagen hatte er sich bereits ein Bild von den Lebensgewohnheiten des Großfürsten gemacht -- da ereignete sich ganz unerwartet die bekannte Moskauer Studentenunruhen vom 5. und 6. Dezember. Das Moskauer Komitee (das entsprechend den Vorschriften des eben mitgeteilten Statuts nicht über Kalsajews Pläne ins Bild gesetzt war) hatte aus dem Anlaß der geplanten Unruhen eine Erklärung mit einer unverblühten direkten Drohung an den Großfürsten erlassen. Diese Drohung lautete:

„Das Moskauer Lokalkomitee der Sozialrevolutionären Partei hält es für notwendig, rechtzeitig zu warnen. Wenn die zum 5. und 6. Dezember einberufene politische Demonstration von der Polizei und den Behörden mit ebensolchen diebischen Schlägereien begleitet werden sollte, wie das vor einigen Tagen in Petersburg geschehen ist -- dann wird die ganze Verantwortung für diese tierischen Grausamkeiten auf das Haupt des Generalgouverneurs Sergius fallen. Das Komitee wird nicht zurückschrecken, ihn hinzurichten.“

Das Erscheinen dieser Erklärung warf alle bisherigen Resultate der Kampfgruppe über den Haufen, denn Sergius überlebte plötzlich aus dem Gouvernementspalais an einen unbekanntem Ort und Kalsajew sah sich mit seinen Getreuen gezwungen, nunmehr eine ganze Anzahl von verschiedenen Schlössern zu beobachten. Schließlich gelang es ihm aber doch, den Wagen des Großfürsten am Kaluga-Tor zu fassen. Er schloß daraus, daß der Großfürst im Nestuschki-Palais lebte. Eine Vermutung bestätigte sich. Ueber diese Veränderung der Situation war er keineswegs unglücklich, denn der neue Aufenthaltsort lag mehrere Kilometer vom Kremel entfernt, so daß der Großfürst mit seinem Wagen weite Strecken zurücklegen mußte und sich dadurch besser exponierte. Bald wurde denn auch festgestellt, das Sergius weiterhin nach dem Kremel fuhr und daß er stets den gleichen Weg benutzte.

Über mittlerweile war das neue Jahr herangekommen und am 9. Januar fand in Petersburg jene Meßerei statt, die unter dem Namen „Blutiger Sonntag“ in die Weltgeschichte eingegangen ist. Infolge der Unruhen verlegte Großfürst Sergius seinen Wohnsitz wiederum und die Terroristen mußten noch einmal mit den Vorarbeiten von neuem beginnen. Schließlich gelang es Kalsajew, seine Anfunst im Kremel zu beobachten. Trotsdem wuchsen die Schwierigkeiten mehr und mehr, denn er benutzte jetzt immer andere Wege und fuhr zu ganz unregelmäßigen Zeiten und durch die aller verschiedensten Tore in die Festung. Schließlich mußten die Revolutionäre ihre Taktik ändern. Sie versuchten jetzt, rechtzeitig aus den Zeitungen zu erfahren, wann und zu welchen offiziellen Feierlichkeiten, wie Gottesdiensten, Theateraufführungen, Eröffnungen von Krankenhäusern usw., der Großfürst etwa erwartet wurde. Schließlich stellte sich heraus, daß auch diese Quellen keine sicheren und rechtzeitigen Hinweise ergaben.

Immer unruhiger wurden die Revolutionäre. Die Wellen der Empörung, die seit dem Blutigen Sonntag nicht nur Rußland, sondern ganz Europa durchzitterten, drangen bis in die Abkapselung dieser monomaniakischen Besessenen hinein. Rutenberg, jener Mann, der den Priester Gapon, den Anführer des Blutigen Sonntag, unter den Salven des Militärs fortgeführt hatte, war nach Moskau geflohen und traf mit Kalsajew zusammen; er erzählte die Petersburger Vorgänge in allen Einzelheiten. Die Individualterroristen waren von je blind und taub gewesen gegen die Ankündigungen der kommenden Massenrevolution; sie gleichen darin ganz der Dhrana: Beide sahen den Wald der Revolution vor Bäumen nicht! So war ihnen denn der Beginn der großen russischen Revolution nichts weiter als eine „unerwartete Aktion, die die Mission einer beginnenden Revolution schuf“. Rutenberg verfluchte Sawintow von der politischen Reichweite der Arbeiteraufstände zu überzeugen; er wollte ihn veranlassen, seine individualterroristischen Unternehmungen einmünden zu lassen in die große Aktion der Arbeitermassen. Daraufhin bereitete sich die Mitglieder der Kampfgruppe und Sawintow begab sich nach Petersburg, um an Ort und Stelle zu untersuchen, ob und inwieweit sie die Aktion der Arbeiter unterstützen könnten.

(Fortsetzung folgt)

Zulauf, aus der ganzen Welt trafen Glückwunschtelegramme ein. Geldspenden von teilweise mehr als zehntausend Rubel kamen an, und

die bis dahin zahlenmäßig so unbedeutende Partei der Sozialrevolutionäre trat mit diesem einen Schlage an die Spitze aller Umsturzparteien.

Der Held aber, der das gewaltige Werk durch sein Genie vollbracht hatte, war Ujew. „Vor diesem Mann muß man sich tief verneigen, bis zur Erde...“ hatte die alte Mitkämpferin Katharina Brieschkowitaja, die sogenannte Babuschka, die Großmutter der Revolution, gerufen.

Ujew kürzte sich von neuem in die Arbeit. Vierzehn Tage nach dem Tode Plehwe's vertrat er die Partei auf dem Sozialisten-Kongress in Umpferdam

und im Herbst auf dem Meeting aller nicht-sozialdemokratischen revolutionären Parteien in Paris. Selbstverständlich wurde er erneut als Leiter der Kampfgruppe bestätigt.

Er begann damit, daß er ein neues Statut aufstellte. Das alte, bisher gültige, aber inzwischen unmodern gewordene und überaktete stammte noch von Gerschuni. Aus dem neuen Statut, das im siebten Heft der Parteizeitschrift veröffentlicht wurde, teilen wir den wichtigsten Passus mit:

„Gemäß dem Beschluß der Partei ist eine spezielle Kampfgruppe gebildet worden, die auf der Grundlage strengster Konspiration und weitgehender Arbeitsteilung ausschließlich desorganisatorische und terroristische Arbeiten ausführt. Die Parteileitung weist dieser Kampforganisation ihre Aufgabe an, bestimmt den Zeitpunkt, an dem die Kriegshandlungen vor sich gehen und nennt die Person, gegen welche diese Handlungen sich richten. Im übrigen besitzt die Kampfgruppe vollkommene Selbstständigkeit. Sie ist nur der Parteileitung direkt unterstellt und von den lokalen Komitees vollkommen unabhängig. Sie ist eine separate Organisation und verfügt über ihren eigenen Personalbestand und ihre besonderen Kräfte und Geldquellen.“

Die in jeder Beziehung gefestigte Kampfgruppe begab sich zuerst nach Paris. Hier wurde eine Werkstatt für Dynamit eingerichtet, der eine Schule angegliedert war. In der Schweizere alle Mitglieder der Reihe nach in der Dynamit-Technik unterrichtete. Inzwischen bildete Ujew drei getrennte Detachements, von denen jedes an einem andern Ort agieren sollte.

Das erste Detachement, das größte, wichtigste und bestorganisierte, sollte in Petersburg den Generalgouverneur Trepow und den Großfürsten Wladimir „visitieren“. Schweizer war der Führer der anfangs elf, später fünfundschwanzigköpfigen Gruppe.



Abenteuer in Filzpantoffeln. — Von Karl Ey.  
Copyright 1931 by Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin.

32. Fortsetzung

„Also der furchtbare Todesjahre stammte von einem Schweinchen.“ fuhr sie dann lächelnd fort, „aber es war auch ein Lebewesen und ist ein armes Tier. Wie muß dem Schweinchen zumute gewesen sein, als auf einmal die Räder es trafen. Geschichten hat es wie ein Mensch in höchster Not.“

Wir plauderten eine Weile von gleichgültigen Sachen. Ich erzählte von meinen Reisen, von meinen Bucherfolgen und daß ich jetzt auch das Hotel verlassen würde, selbst wenn der Wirt nicht aufzufinden sei.

„Sie waren ja mein erster Gast, Fräulein Verhagen, und wenn Sie gehen, scheint mir das Kehrwieder ein ganz gewöhnliches Hotelchen zu werden, trotz der zwölf Tanzmäuse, die Leben lang machen, und trotz der festen Nelly, für die ich wirklich die Schwäche habe. Aber Sie werden jetzt wohl auch so schnell wie möglich nach Bremen fahren wollen. Wollen Sie nicht Ihren Eltern befehlen und Ihren — Verlobten antufen?“

Die Stirn des jungen Mädchens unwilligte sich wieder. Dann ließ sie einen komischen kleinen Seufzer aus:

„Ach ja, die Familienorgen. Ich habe Ihnen gestern viel vorgejammert, Herr Ey, und es hat meinem Herzen wohlgetan. Aber das war mein dunkler Tag. Ich denke nicht immer so. Und eigentlich muß ich ja sogar dankbar sein, daß ich Herrn Toller heiraten kann. Nicht jedes Mädchen kann durch ihre Ehe ihren Eltern nützlich sein. Würden Sie wohl Herrn Toller antufen. Sie brauchen nur zu sagen, ich sei hier im Kehrwieder. Er muß ja auch noch meine Rechnung bezahlen.“

Das Mädchen schwieg bedrückt und rief ihre Augen. „D, wie ist das furchtbar.“ sagte sie dann, „kein Geld zu haben und sich aushalten zu lassen. Und am Ende muß man dann doch alles bezahlen. Mit Zinsen und Zinseszinsen.“

Sie sprach aus dem jungen Mädchen wieder die Kauf-

mannstochter, und die Kaufmannstochter, die immer mit Geldsorgen zu kämpfen hatte, sprach aus ihr, als sie jetzt aufstand, zu mir herantrat und sagte:

„Und dann die Belohnung. Daß Sie darauf verzichten! Wie froh Sie mich machen, daß ich diese Summe nicht auch noch Herrn Toller koste. Ich danke Ihnen.“

Und das junge Mädchen legte wieder ihre Arme um meine Schulter, diesmal aber nicht vor kopfloser Freude, traurig fast blühte sie mich an, hob sich auf ihre Zehen und drückte mir einen schnellen Kuß auf den Mund.

Dann trat sie ans Fenster und hielt ihr Taschentuch vor die Augen.

Ein Telegramm aus Köln

Ich ließ das Mädchen allein und telefonierte nach Bergedorf, wo sich die Fabrik des Herrn Toller befand.

Es dauerte geraume Zeit, bis ich verschiedenen zeitstimmigen Zwischeninstanzen klar gemacht hatte, daß ich Herrn Toller persönlich in einer privaten Angelegenheit zu sprechen wünsche.

Schließlich meldete sich eine unwirliche Stimme:

„Hier Toller, machen Sie schnell. Was wollen Sie?“

Geärgert über diesen Ton antwortete ich nur: „Fräulein Edith Verhagen befindet sich im Hotel Kehrwieder am Hauptbahnhof.“

Bums aus. Weiter sagte ich keinen Ton. Behielt aber den Hörer am Ohr und konnte noch hören, wie Herr Toller noch immer fragte: „Wie kommt denn das?“ „So hören Sie doch!“ „Sind Sie noch da?“ ausstieß. Den Hörer hängte ich nicht wieder an. Ich wollte von dem Herrn nicht im Hotel angerufen werden. Er könnte kommen, wie es ja auch seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit als Verlobter einer solchen netten jungen Dame war. . . .

„Nun lassen Sie mich aber nicht länger zappeln, Herr Ey.“ sagte Nelly, als ich in das Restaurant kam, „was bedeutet das Theater und wer ist der Verfasser?“

Schnell klärte ich Nelly darüber auf, daß die Dame auf Nummer 7 ein Malheur gehabt habe, das aber gut ausgelaufen sei. Ihr Verlobter werde wahrscheinlich bald kommen und sie von hier wegholen. Das erinnerte mich wieder an die Rechnung und ich sehte sie leuchtend auf.

„Hier, Nelly.“ sagte ich, „wenn Nummer 7 die Rechnung haben will.“

Dann ließ ich mir einen kräftigen Kaffee kommen und nahm am Tisch vor der Theke Platz, um Herrn Toller nicht zu verfehlen.

Mag brachte mit dem Kaffee ein Telegramm mit so nonchalanter Miene, als ob ich täglich Tausende dieser Dinger nach dem Kehrwieder erhalten hätte. Das Telegramm trug meinen Namen. Es war aus Köln und lautete:

„Ankomme heute abend 10 Uhr. Zollwed.“

„Ich bin erlöst, Mag.“ rief ich. „Herr Zollwed kommt heute abend zurück.“

Erleichtert atmete ich auf, denn als ich Edith Verhagen erzählte, das Kehrwieder würde nach ihrem Fortgehen seinen Reiz verloren haben, sagte ich keine leere Schmeichelei. . . .

Nelly war darüber unterrichtet worden, daß der Verlobte Fräulein Verhagens wahrscheinlich bald erscheinen werde und hatte den Auftrag, sich bereit zu halten, um den Herrn auf Zimmer 7 zu führen. Sie war jetzt aus purer Spannung zusammengesetzt und hatte atemlos und kugelförmig zugehört als ich ihr sagte, Herr Toller sei ein reicher Fabrikant, habe sieben Prokuristen und 300 Arbeiter. . . .

Herr Toller erscheint

Herr Toller ließ sich offenbar Zeit. Wäre er gleich gefahren, so hätte er in einer guten halben Stunde von Bergedorf hier sein können. Aber es dauerte fast eine Stunde, bis sein Auto vorfuhr.

Gespant blickte ich zur Tür, denn daß der Ankömmling der Erwartung war, erkannte ich daran, daß er, ehe er in das Lokal trat, die Hoteltür rüttelte und dort die Glocke ertönte. Ich ließ ihn aber ruhig klingeln und rütteln und schließlich kam ein unterlegter, etwas schlaufender Herr in das Restaurant, von Mag mit seiner herberisch-schweifenden unmaßhalmlichen Handbewegung zum Sitzen aufgefordert.

Mit schneller Geste lehnte der Herr aber das Anerbieten des Obers ab und fragte mit einer für seinen korputenten Körper selbstam hohen gepreßten Stimme:

„Ich möchte Fräulein Verhagen sprechen.“

Nelly war geeicht.

„Ach, das gnädige Fräulein auf Nummer 7. Bitte durch diese Tür, mein Herr, Sie werden erwartet.“

Edith hatte ganz recht gehabt, daß ihr Verlobter mit seinen kurzen Beinen nicht ging, sondern stampfte, und Nelly tat bitter unrecht, als sie, die Tür zum Hotelaufgang aufschlagend und dem Herrn den Vortritt lassend, diesen Gang mit ihren wohlproportionierten Beinen so überraschend plötzlich paradierte, daß Mag und ich ein Lachen verkneifen mußten.

(Fortsetzung folgt)

Wir zeigen die neuen  
**Herbstmoden**

in unseren 6 Schaufenstern der Breitenstrasse und in einer sehenswerten Spezialausstellung im ersten Stock

**Reinw. Velour mod. Farben in großen Pelz-Kragen dem auf Hundstich** 29.<sup>75</sup>

**Velour-Pelzmod. elegante Form im Kragen aus West-Ossum** 55.<sup>00</sup>

**Festbes. Nachm. Kleid aus schwerem Flammgrün in heli abgedunkelter Färbung** 27.<sup>75</sup>

**Apertes Nachm. Kleid aus schwerem Kunstseid. Stoff, neuart. Schnitt** 39.<sup>00</sup>

**Reinwoll-Velour Diagonal mit Marder-Lamm Schalkragen dem auf Kunstseide** 38.<sup>50</sup>

**Modischer Chasour-Hut mit apterem Ornate** 7.<sup>00</sup>

**Eleganter Zweispitz, jugendliche Form mit Haarschleife garniert** 12.<sup>00</sup>

**Entwürfender Haarhut, Fedillen, mit Federgestock** 14.<sup>00</sup>

**Neuzeitiger Aufschlaghut mit sehr feinem Sammet** 9.<sup>00</sup>

**Phantasie-Crepe-Georgette mit stickerei und einseitigen Spitzelspitze** 2.50

**Flügel-Krause, doppelt gestickt, Spitzel-spitze garniert** 1.50

**Demer-Flasche-Waschmittel-Instat. Schüttelzettel** 1.75

**Wollene Handtücher in Waschtücher, sehr schön** 5.50

**Das neue Dobby-Tapete in verschiedenen Farben, 1.50**

**Wollene Handtücher, 2.50**

**Wollene Handtücher, 2.50**

**Karstadt**

Wegen großen Andrangs  
 zur  
**Modenvorführung**

ab Donnerstag, den 17. Sept.,  
**Einlaß nur gegen Karten.**  
 Dieselben sind im Warenhaus  
 an Kasse 2 gegen Vorzeigung  
 der Mitgliedskarte zu haben.

**Konsumverein**  
 Abteilung Warenhaus, Sandstraße

**Sie sparen durch uns!**

Grüne Seife	0.16
Seifenfloeken	0.65
Soda	0.05
Stärke	0.40
Scheuersand, lose	0.12
Salmiak-Terpentin-Seifenpulver	0.20
Bohnermasse	0.72 0.60 0.50
Riegel-Seife	0.35 0.30 0.25 0.20 0.14 0.10
Rasier-Klingen	Stück 0.05
Toilettepapier	2 Rollen 0.25
Butterbrotpapier	50 Blatt 0.12
Schuhcreme	große Dose 0.25
Fußmatten	1.85 1.50 1.30 1.10 0.90 0.50
Feddel	0.45 0.40 0.35 0.30 0.25 0.23
Zahnpasta	große Tube 0.50 kleine 0.25
Scheuerbürsten	0.70 0.45 0.35 0.30 0.25 0.20
Leuwagen	1.00 0.65 0.60 0.45 0.35
Waschbretter	1.65 1.25
Wäscheleinen 50m 2.50, 40m 2.00, 30m 1.50, 20m 1.-, 10m 0.50	
Wäsche-Klammern	60 Stück 0.50

**Seifenhaus „Hansa“**  
 Königstraße 47 Mühlenstraße 21

**Volksfürsorge** Gewerkschaftlich-Genossenschaftliches Versicherungsaktiengesellschaft  
 Hamburg 5

**Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschl.**

Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte  
 mit  
 900 Millionen RMark Versicherungssumme,  
 150 Millionen RMark Vermögen, davon  
 Eigentum der Versicherten:

Prämienreserve: über 100 Millionen RMark  
 Gewinnanteile: über 32 Millionen RMark  
 zusammen über 132 Millionen RMark

Versicherungsleistungen: 12 Millionen RM.  
 seit November 1925 (Ende der Inflation)

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:  
 Lübeck, Fischstraße 14 oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, an der Alster 57-51

**Südersdorfer Sandbrot**  
 Spezialität: Schwarzbrot

Zu haben in meinen Niederlagen  
 und vom Wagen

Seit über 50 Jahren am Plage

Südersdorfer Züchle S. Neumann

**Mieterschutzverein**  
 Landesverband Lübeck e.V., Beckergrabs 52 pt.  
 Reparaturen der Mieter, erteilt Auskunft u. Rat in Woh-  
 nungsangelegenheiten, 5-7 Uhr abends, auch an Wochenenden.

**Bestrahlungs-Institut**  
 Gertrud Diestel, Mühlenstraße 24  
 Ärztliche Leitung — Fernsprecher 24 304

Höhensonne — Solluxlampe — Diathermie  
 Hochfrequenz — Elektrische Lichtpäder — Massage  
 Paraffinpackungen — Medizin. u. elektrische Bäder

**Spar- u. Vorschub-Verein A.-G.**  
 in Bad Schwartau  
 Gegründet 1865

Annahme von **Spargeldern** Gewährung von **Krediten**  
 zu höchsten Zinssätzen gegen angemessene Sicherheiten.

**Färberei Reimers Aflg.**  
 Fernspr. 21 524

**färbt reinigt plissiert alles**

Siedlergrube 50  
 Kohlmarkt 17  
 Königstraße 59

Soeben erschienen

**O. B. Wendler**  
**LAUREN-KOLONIE ERDEN-GLÜCK**

Roman  
 224 Seiten  
 Ganzleinen  
 Preis 4.80 RM.  
 (Für Mitglied, Sonderpreis)

Zu beziehen durch  
**Wullenwever-Buchhandlung**  
 Johannisstraße 46

Zuden mancherlei Gemeinschaften, in denen die Arbeiterschaft lebt, gehört auch in wachsendem Ausmaße d. Laubenkolonistenbewegung. So wie Land und Laube an den „Grenzbezirken der Städte“ liegen, so leben auch die Kolonisten in den „Grenzbezirken des Proletariats“. Hier sammelt sich die „Unruhe der Großstadt“, die hinter roten Fahnen weniger gegen den Kapitalismus der Fabriken, als gegen d. Kapitalismus des Grundbesitzes demonstriert

**Der weiße Schwan**  
 auf dem Dache Markt 4

zeigt immerwährend, wo man seit ca. 40 Jahren mit größtem Vertrauen

**gute Betten, Bettinletts u. Bettfedern**  
 kauft.  
 Die gegenwärtigen, sehr niedrigen Preise mahnen zum sofortigen Einkauf.

**echt rote Garantie-Inletts für Oberbetten**  
 130 u. 140 cm br., Mtr. 1.95, 2.45, 3.45, 3.75, 4.75 M.

**Unterbett-Inletts** Mtr. 1.95, 2.65, 3.95 M.

Sämtliche Bettfedern und Daunen sind staubfrei. Das Reinigen von Bettfedern wird in einem Tage beschafft.  
 Durch vereinigten Großverkauf werden alle erdenklichen Vorteile herausgeholt.

Markt 4 **Otto Albers** Kohlmarkt 10

## Land für Arbeitslose

### Was ist an den Plänen der Reichsregierung?

Der sozialdemokratische Pressedienst schreibt:

Mit jener impulsiven Eiferigkeit, die an die 100-Mark-Ausreisegebühr und die „freiwillige Arbeitsdienstpflicht“ erinnert, ist kürzlich der Gedanke der Arbeitslosenansiedlung in die öffentliche Erörterung geworfen worden.

Bis jetzt hat man sich darauf beschränkt, gewissermaßen nur das Stichwort zu liefern. Wie man sich in der Reichsregierung die Verwirklichung dieser Idee denkt, darüber ist so gut wie gar nichts bekannt. Im besten Falle wird es sich darum handeln, den Arbeitslosen Grund und Boden am Rande der Großstadt und die nötigen Materialien zur Bearbeitung desselben kostenlos zur Verfügung zu stellen. Diesen Gedanken kann man bejahen. In Grunde genommen gewinnt man damit nur dem Kleingärtner ein neues Gesicht ab und man kann nur bedauern, daß man nicht schon früher etwas getan hat, um die Kleingartenbewegung zu verallgemeinern. Man hätte so unsere ganze soziale Struktur gegen die fürchterliche Krise widerstandsfähiger gemacht. Während des Krieges hat man an einem ähnlichen Versuch gearbeitet, indem man Parzellen zum Kartoffel- und Gemüsebau zur Verfügung stellte. Man hat damit gerade keine schlechten Ergebnisse erzielt. Es war sicherlich ein Fehler, daß man nach dem Kriege gute Anfänge so gut wie völlig vernachlässigte.

Während der gegenwärtigen Krise wurde der Gedanke der Arbeitslosenansiedlung öfters diskutiert und man hat dabei vielfach so getan,

als könne man damit die Probleme der Wirtschaftskrise und des Arbeitsmarktes lösen.

Das ist selbstverständlich Unfug. Man tut gut, sich von vorn herein über die Möglichkeiten einer solchen Aktion klar zu werden, um Irrtümer zu vermeiden und Enttäuschungen nicht aufkommen zu lassen.

Im Rahmen der erwähnten Erörterungen hat man z. B. von Heimstättenfiedlung gesprochen. Man hat darauf verwiesen, daß an den Rändern der Reichshauptstadt Gartenlauben entstanden sind, in denen Hunderttausende das ganze Jahr hindurch wohnen. Wenn die Wohnungsnot in Berlin nicht mehr so fürchterlich und schrecklich ist wie vor Jahren, dann ist das ohne Zweifel das Verdienst der Lauben. Mit der Laube sind tatsächlich in Berlin Tausende und aber Tausende Familien ausgesiedelt worden. Aber es gibt gute und schlechte Lauben. Es gibt gute Lauben aus wetterfestem Material, in denen man auch während des Winters wohnen kann. Aber es gibt auch schlechte Lauben. Hier mag es den Sommer über schließlich noch gehen. Aber im Winter ist das eine andere Sache. Ein solches Ideal ist diese Laube nicht. Wenn Tausende aber doch während des Winters in diesen Lauben wohnen, dann treibt die Not dazu. So einfach, wie man die Materie immer behandelte, ist sie wirklich nicht. Mit der berühmten Eierkiste, aus der sich der Arbeitslose eine Laube zimmern soll, kommt man wirklich nicht weit.

So weit von den Absichten der Reichsregierung die Deffektivität etwas erfahren hat, denkt man an eine Größe von zwei bis vier Morgen für derartige Ansiedlungen.

Das ist entweder zu viel oder zu wenig.

In Frage kommt doch nur eine gärtnerische Bearbeitung des Bodens. Wer zwei bis vier Morgen aber einigermaßen richtig bearbeiten will, kann wohl kaum nebenher einen anderen Beruf nachgehen. Darüber muß man sich klar sein. Oder man legt es darauf an, dem Arbeitslosen so eine neue Existenz zu schaffen zu wollen. Davor können wir nur warnen. Gerade in Berlin haben wir derartige Existenzen. Sie haben ihre Ersparnisse investiert und diese wohl reiflos verloren. Schließlich sind sie Händler geworden, die ihre Ware in den Berliner Markthallen einkaufen und sie draußen wieder verkaufen. Sie schlagen sich mehr schlecht als recht durchs Leben. In einer solchen Entwicklung hat niemand Interesse. Die Betroffenen am allerwenigsten. Wohin wird die Reise, wenn man den Mut hat, den Versuch groß aufzuziehen, gehen?

Man wird aus einem unzufriedenen und verelendeten Großstadtproletariat ein noch unzufriedeneres und noch verelendeteres Landproletariat machen.

Man kommt aus dem Regen in die Traufe. Wir haben vor den Toren Berlins ein klimatisch äußerst begünstigtes Gartengebiet, die Erdbeer- und Kirchengärten von Werder. Es frant aber leider unter dem Fehler, daß die einzelnen Bauernwirtschaften zu klein sind. Immerhin sind sie in der Regel noch größer als vier Morgen. Trotz einer alten Kultur, eines so gut wie immer aufnahmefähigen Marktes und trotz der klimatischen Begünstigung gibt es unter den Werderischen Bauern viel Elend und Not. Ihr Garten ist zu klein und gibt nicht genug her. Glaubt man, wo anders, z. B. auf märkischem Sand, wo die äußerst guten Voraussetzungen, die Werder hat, fehlen, zu besseren Resultaten zu kommen? Das muß verneint werden.

Der Arbeitslose, den man an der Peripherie der Großstadt ansiedeln will, wird immer Industriearbeiter bleiben.

Darauf muß die Aktion, wenn sie Sinn und Aussicht auf Erfolg haben soll, abgestellt werden. Wenn man hier Nägel mit Köpfen machen will, braucht man sich nur danach zu richten, wie sich die Kleingartenbewegung tatsächlich entwickelt hat. In Berlin z. B. liegen die Dinge so, daß der Kleingärtner über eine Fläche von etwa 1000 Quadratmetern verfügt. Will man, daß Wohnlauben errichtet werden und Kleintierzucht betrieben wird, dann wird man die Fläche wohl auf 1500 bis 2000 Quadratmetern steigern müssen. Der so angelegte Arbeitslose wird in der Lage sein, einen Teil dessen, was er in der Familie an pflanzlicher Kost braucht, selbst zu erzeugen. In Frage kommen Gemüse, Kartoffeln, Eier, vielleicht Ziegenmilch und für die Festtage der

Kartoffelbraten. Vielfach, so bei den Spätkartoffeln und bei gewissen Gemüse wie Bohnen und Salat wird es aber so kommen, daß sich die Eigenherzeugung weit teurer stellt, als wenn diese Artikel auf dem Markt, wo sich ja zurzeit der Ernte die leichtverderbliche Ware stark drängt und auf die Preise stark drückt, gekauft werden.

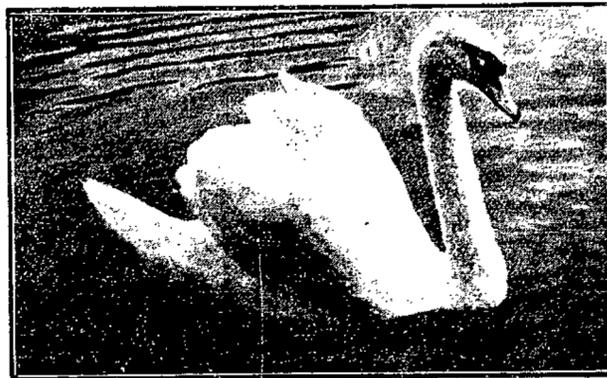
Der Betrieb in der Kleingartenfiedlung an der Peripherie der Großstädte ist eine begrüßenswerte zusätzliche Versorgung im Arbeitslosenhaushalt.

Eine Entlastung bringt er nicht oder kaum. Deshalb ist der Gedanke, über die Arbeitslosenansiedlung zu einer Verminderung der Fürsorgelasten zu kommen, durchaus abwegig. Das gilt besonders für die Anfängerjahre. Einmal muß jedes Geschäft gelernt werden, vor allem das Geschäft des Kleingärtners. Des anderen wird der arbeitslose Kleingärtner, wenn man ihm auch Grund und Boden und die Aufbaumaterialien kostenlos zur Verfügung stellt, immer noch zusätzliche Investitionen (Düng, Pflanzen, Sträucher, Samen usw.) vornehmen müssen. Allein diese Investitionen werden im ersten Jahr den Ertrag bei weitem überwiegen und ehe man den märkischen Sand zum Kulturboden macht, vergeht viel Zeit. Eine Kürzung der Unterhaltungsätze auf Grund der Ansiedlungsaktion kommt gar nicht in Frage.

Der Wert der Arbeitslosenansiedlung liegt vor allem auf psychologischem Gebiet. Es kommt darauf an, dem Arbeiter, der schon jahrelang außerhalb des Betriebes ist, so etwa wie neuen Lebensinhalt, neuen Lebensmut und neue Lebensfreude zu geben.

Der eigene Garten, die ständige Verbindung mit dem Boden und der Aufenthalt außerhalb der großstädtischen Mietskasernen vermögen das zur Not. Die ganze Aktion muß den Sinn haben, durch den Garten und durch die Natur wieder zur Lebensfreude zu kommen. Diesen guten und gesunden Gedanken soll man durch finanzielle Kalkulationen, die zu nichts führen können, nicht antrocknen. Man wird abwarten müssen, wie die Pläne der Re-

## Das Lübecker Bild



### Ein respektgebietender Familienvater

Herr Schwan vom Mühlenteich, dem wir hiermit unsere besten Glückwünsche zu seiner erfreulich herangewachsenen Kinderchar übermitteln. Photo: Matzow, Lübeck.

gierung aussehen. Dann wird man sich mit ihnen auseinanderlegen können.

Schon jetzt muß allerdings bemerkt werden, daß man gewisse Voraussetzungen unbedingt zu schaffen hat. Es genügt nicht, daß man Grund und Boden und die Aufbaumaterialien kostenlos zur Verfügung stellt und daß man Rat und Ratsschläge erteilen will. Für selbstverständlich halten wir es, daß die

drückende Steuer bei diesen Arbeitslosenansiedlungen völlig wegfällt.

Des weiteren handelt es sich bei der Aktion um Menschen, die aus tausend Gründen mit dem Leben in der Großstadt in Verbindung stehen. Sie können sich nicht ausschalten lassen und müssen Verbindung mit der Großstadt halten. Dieser Notwendigkeit müssen die Fahrpreise angepaßt werden. Vor allem empfiehlt es sich, eine gründliche Ermäßigung der sogenannten Siedlerkarten der Reichsbahn vorzunehmen, weiter die Einführung solcher Siedlerkarten auf den städtischen Verkehrsmitteln.

## Der Ehrenbürger Spitzbuben und andere ehrliche Leute

Menschen von großem Format und internationaler Garnitur, Künstler, in ihrem Fach - Kleinstädter in unbestrittener Behauptung, das sind die Schachfiguren des demnächst beginnenden Teils der Leser in unerhörter Spannung haltenden großen Romans des

## Lübecker Volksboten

Lübeck von oben

### Im Gebälk der Marienkirche

Man habe ich es glücklich bis zum Klettermagen gebracht. Zwar gehe ich nicht gerade Wände hoch, obgleich dazu Grund genug wäre; dafür steige ich Treppen hoch, Leitern und immer wieder Leitern bis in die höchste Spitze Lübecks. Und die ist dort, wo der Turm auf dem Turm der Marienkirche sitzt.

Zuerst fängt die Geschichte höchst gemütlich an. Jeder kommt zwar nicht in den Turm hinein. Die gewöhnlichen Sterblichen sollen sich in die Petri-Kirche setzen. Aber ich bin nun mal drin. Die Wendeltreppen hoch. Ueber alte Böden, Stiegen. Schließlich zur Tür, durch die ich auf die Dachreitertreppe komme. Auch dort hinauf. Und nun reite ich auf dem Dachreiter. Unmittelbar neben mir die Glocken. Nach unten führen rund herum die Glockenstränge. Nicht etwa diese Leertöne, sondern ganz dünne Metallstränge. Weiter unten das Grüne des Kirchendaches. Links, rechts sehe ich in das Strahlenmeer unserer Stadt. Vor mir ragen mächtig die beiden Türme auf. Aber auch die will ich noch von oben besehen. Da -- ich weiß nicht, wie mir geschah -- beginnt das Gebimmel der Kirchenglocken. Ausgerechnet schlägt es zehn Uhr, vorher das Glockenspiel. Da macht man am besten das Mundwerk auf. Nicht damit gebratene Lauben oder Turmfalken hineinfliegen sollen, sondern damit mein Trommelfell entlastet wird. Und nicht wenig zügig ist es hier oben. Steige ich also wieder hinunter. Da schlägt es einmal: vierel nach. Hab' ich schnell noch einmal an einen Strang gezogen. Aber als ich nachher in der Breiten Straße auf die Uhren der Geschäftsleute achtete, mußte ich feststellen, daß sie sich gar nicht darum gequält hatten, daß ich ein Viertel mehr geschlagen hatte. So wenig achtet man auf das Uebergebrachte unsrer Hansestadt.

Ich wieder über Treppen, Böden, niedrige Säle. Aus den Fenstern schaue ich auf die Stadt. Nach Osten: vor mir dreht sich die Wetterfahne. Unten macht sich Karstadt breit. Und die Schlangenfreiheit sieht gar nicht so groß und frei aus. Von den Dächern der angrenzenden Gebäude, ja auch vom Kirchendach selbst glocken mich viele Scheinwerfer an, die darauf warten, daß mal wieder etwas Offizielles ist, wo sie die Türme hell erleuchten können. Überall rote Ziegeldächer. Die Farbe paßt so schön zu dem grünen Dach der Kirche. Und hinten legt sich die Wafenis blau herum. Im Süden ist es das Rathaus, das hier schöner wirkt als von irgendeiner anderen Stelle der Stadt.

Die Türme, die bunte Wand gegen die Kirchenseite. Und dahinter der Markt.

Nicht nur auf die Häuser sehe ich, die am schönsten in den Gruben wirken. Nein, auch auf all die Menschen, die dazwischen herumlaufen. Vielleicht auch auf Dich und auf Dich. Und alle seid ihr klein verschwindende Wesen. Und doch muß ich denken: mir kleinen, verschwindenden Menschlein haben doch auch all dieses Große erdacht und erschaffen.

Nun beginnt erst die richtige Steigerei. Von einer Leiter auf die andre. Hier sind die Sprossen noch weiter auseinander als dort. Dabei kann man warm werden. Also Jacke aus, auf daß ich sie nachher verasse.

In Hemdsärmeln rücke ich der höchsten Spitze zu Leibe. Als ich oben bin, wo nur einer stehen kann, muß ich zuerst einmal tief Luft holen. Ach wie viel kleiner, niedriger sieht alles, sehr ihr alle erst von hier oben aus. Wirklich: Kinderwiegen.

Ich habe viele Vorgänger hier oben gehabt. Viele wären es schon, würde man nur die zählen, die ihre Namen am Gehälk verewigt haben. Auch helde Wirtlichkeiten waren schon hier oben: alle Achtung. Steht da zum Beispiel: Caroline Havemann, 15. September 1839. Ob ich mich auch dort eingekringelt habe? Wird nicht verraten. Wenn ihr mal hinaufklettert, könnt ihr ja suchen.

Nunter geht's schneller. Kopf wieder an und den Staub abgeburstet. Meine Freunde meinen, ich sei noch bedürftiger, seitdem ich von dort oben auf sie herabsah. Felix.

### Feuer bei Hintze & Stech

Mittwoch mittag gegen 12 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Möbelfabrik von Hintze & Stech, Moisinger Allee, alarmiert. Hier war in dem Trockenraum für Holz ein Feuer ausgebrochen, das viel Rauch entwickelte, so daß der eigentliche Brandherd schwer zu erkennen war. Durch Vornahme von drei Schlauchleitungen konnte die Entzündung der großen Holz mengen verhindert werden. Der Feuerhaden blieb infolge dessen gering. Das Feuer ist allem Anschein nach durch Entzündung der trockenen Holz von den Heizrohrleitungen aus entstanden.

### Achtung! Bekleidungsarbeiter!

Die Differenzen mit der Firma Julius Meyer sind noch nicht beigelegt. Zur Zeit sind drei Amorganierte als Lohn- gerichter auf der Werkstatte der Firma tätig. Bis zur arbeits- gerichtlichen Entscheidung, die in einigen Tagen verkündet sein dürfte, darf kein organisierter Kollege dort in Arbeit gehen. Zu- zus ist fernzubalten. Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband, Filiale Lübeck

### Die Wohlfahrts-erwerbslosennot der Städte

Wie der Deutsche Städtetag mitteilt, betrug die Zahl der von den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrts-erwerbslosen in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern (Gesamtbevölkerung 25 Millionen Einwohner) am 31. August rund 832 000. Gegenüber dem Vormonat (781 000) bedeutet das eine Zunahme von weiteren 51 000 oder 6,5 v. H. Den 832 000 Wohlfahrts-erwerbslosen Ende August müssen weitere 18 000 laufend Unterstützte hinzugerechnet werden, deren Anerkennungsverfahren noch schwebt. Von den 832 000 Wohlfahrts-erwerbslosen standen 66 000 in Fürsorge- arbeit.

Infolge der teilweisen Herabsetzung der Leistungen der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge durch Rechtsverordnung gewinnt die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in dieser Einrichtungen, die von den Gemeinden laufend unterstützt werden müssen, ständig an Bedeutung. Ende August wurden in der gemeindlichen Wohlfahrt bereits 112 000 solcher Zusatzempfänger gezählt, davon waren 63 000 oder 56 v. H. Krisenunterstützte.

## Heute

2. Distrikt, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus. Gen. Albrecht spricht über Mensch und Gesellschaft.

# Wie wird das Wetter am Freitag?



Drückend

Bei schwachen bis mäßigen vorwiegend südwestlichen Winden meist bedeckt, zunehmende Niederschlagsneigung, etwa normale Temperaturen, vielfach morgens und abends dünnlich.

Die Temperaturen die heute in unserem Bezirk gemessen wurden entsprechen den für die Jahreszeit normalen Werten. Bei dem Infrarot- und Wärmestromen ist auch zunächst mit einem Rückgang zu rechnen, wohl aber nimmt dadurch die Wahrscheinlichkeit leichter Niederschläge zu, da der hohe Druck über Mitteltelepa immer weiter zerfällt.

## Ein Naturereignis

### Totale Mondfinsternis

Ende dieses Monats steht uns ein astronomisches Ereignis bevor, das wieder einmal den Blick der Sternfreunde, und überhaupt aller Naturfreunde, zum Himmel lenken wird. Der Mond tritt in den Schatten der Erde; es ereignet sich eine totale Mondfinsternis. Bei klarem Wetter wird also der Beobachter wieder selbst ein schönes Schauspiel genießen können wie bei der Mondfinsternis am 2. April dieses Jahres. Am 26. September, abends um 6.54 Uhr, beginnt der Eintritt der Vollmondscheibe in den Kernschatten der Erde. Die Totalität der Verfinsternung des Mondes dauert von 8 Uhr 5 Minuten bis 9 Uhr 30 Minuten. Um 10 Uhr 42 Minuten hat der Mond den Kernschatten der Erde wieder verlassen. Die erste Berührung der Mondscheibe mit dem Erdschatten erfolgt links unten. Die letzte rechts oben. Bei den Naturvorkommen ist das Eintreten einer solchen Finsternis die Ursache feltamer Geräuße. Verschiedene Astronomen berichten, daß die Eingeborenen bei einer Mondfinsternis merkwürdige Tänze mit allerlei Gliederverrenkungen aufführen, während die Jäuberer, mit phantastischen Masken verkleidet, unverständliche Gebete murmeln. Die Ursache dieses seltsamen Brauches liegt darin, daß nach der Auffassung vieler Völker bei einer Sonnen- oder Mondfinsternis ein böser Dämon das Gestirn verschlingen will. Durch die Tänze und Beschwörungen soll dann der böse Geist vertrieben und das bedrohte Gestirn wieder befreit werden.

Wir modernen Menschen wissen, daß kein böser Dämon das Weltall umhertreibt. Erde und Mond sind zwei im Weltraum schwebende dunkle Kugeln, die von der Sonne beleuchtet werden. Wie jeder beleuchtete Körper werfen sie einen Schatten. Tritt der die Erde umwandernde Mond in den Erdschatten ein, dann haben wir eben eine Mondfinsternis. Daß wir dieses eigenartige Naturwunder nicht bei jedem Vollmond erleben, liegt darin begründet, daß der Mond häufig über oder unter dem Schattensegel der Erde vorbeizieht und ihn dabei gar nicht berührt. Nur wenn Sonne-Erde-Mond eine gerade Linie im Weltraum bilden, kann eine Mondfinsternis entstehen. Seit einiger Zeit ist man in der Lage, die Strahlung des Mondes an verschiedenen Stellen seiner Oberfläche zu messen und dadurch die Temperatur einzelner Mondgegenden festzustellen. Während der letzten Verfinsternung unserer Trabanten sind auf einigen Sternwarten entsprechende Untersuchungen vorgenommen worden, die interessante Ergebnisse geliefert haben. Die Mitte der Vollmondscheibe hatte vor der Verfinsternung eine Temperatur von etwa 130 Grad. Beim Eintritt des Mondes in den Halbschatten der Erde, der erst ein kaum sichtbares Verfinsternis des Mondes hervorruft, sank die Temperatur der Scheitelmitte bereits bis auf 69 Grad Celsius. Von der ersten Berührung des Kernschattens

# Berliner Bühnen-Gagen von heute

## Zwischen 3 und 5000 R.M. täglich

### Auf der Sprechbühne:

Der Durchschnitts-Darsteller kann mit 20 bis 30 Mark täglich rechnen. Allerdings bekommt er für die langwierigen Proben nichts. Bei der heutigen Nervosität der Beteiligten muß er aber stets rechnen, daß er schon auf 'en Proben umbelehrt wird. Größere Zugnamen sind mit 70 Mark gebucht. Schauspiel, die einem der wenigen Bühnenverbände mit festen Verträgen angehören, sind zwischen 700 und 1200 Mark monatlich einzuführen. Die Volksbühne zahlt ihren kleinsten Künstlern monatlich 150, ihren größten täglich 100 bei einem Monatsvertrag. Stars wie Abel, Bressart, die Homollas, Käthe Dorsch sind meist prozentual am Gewinn beteiligt und haben außerdem eine Garantie um 100 bis 250 Mark. Statistiker geht heute schon für 3 Mark pro Vorstellung.

### Auf der Opernbühne:

Pro Auftreten erhalten als geltende Höchstgagen 650 Mark: Gertrud Bundernagel, Maria Zwoglin, Masalba Salvatini, Sigrid Onegin, Hans Fiedler und Hans Keimar, doch wird jene Vereinbarung praktisch durchbrochen, indem man einzelnen Sängern teils die Proben honoriert, teils ihre diversen Vertrauensspeisen zu erheben weiß. Margret Pfahl bezieht noch einen alten Vertrag. Sie bekommt 30 000 Mark jährlich. Die Dirigenten der Städtischen Oper, Breijach, Denzler und Stiedry, sind mit je 18 000 bis 20 000 Mark angehehrt. Der Tenor Josef Burgwinkel hat eine Monatsgage von 2000, Edwin Heyer von 1000. Eduard Kahl hat ein Jahreskommen in Höhe von 18 000 Mark. Die Ballettmeisterin Lizzi Maudria bezieht monatlich 1000, der Chorleiter Hermann Lüdtke etwa 8000 Mark. Harry Steyer soll eine Monatsgage von 800, Björn Talen wiederum für jedes Auftreten 500 Mark berechnen. Die Solotänzerinnen und -tänzer beziehen 300, nur die sehr erfolgreiche Ruth Abramowitz 400 Mark monatlich. Gute Sänger, die als Gäste einspringen, haben mit 200 Mark pro Vorstellung zu rechnen. Dehmann, der früher 1500 Mark täglich bezog, freiwillig auf 1200 heruntergehen wollte, schied aus dem Opernverband, weil man ihm 1000 Mark anbot.

### Bei der Operette:

Der noch unbekannt Sängler ist mit 5 bis 10 Mark einverstanden, nachmittags sogar mit einem Taler zufrieden und hofft auf spätere Erfolge. Er zieht seine Tätigkeit auf Konto: Propaganda für die kommende Karriere. Der Durchschnitt holt sich allabendlich zwischen 15 und 20 Mark im Büro ab. Gitta Alpar bezieht pro Vorstellung 800 Mark und ist von ihrer Direktion für 200 Wende fest verpflichtet. Tauber fordert statt wie bisher 20 Tausend „nur noch“ 1800, Bohnen singt gegen eine 500-Mark-Garantie plus 15 v. H. Beteiligung an den Brutto-Einnahmen Harald Paulsen: 250 Mark täglich plus 25 v. H., Annj Ahlers: 200 Mark täglich, Alfred Berger: 150 Mark.

### Im Kabarett:

Den wenigen Kleinfestbühnen ist's ja in der letzten Zeit wirtschaftlich nie besonders erträglich gegangen. Sie hatten sich

meist nur, weil die meisten ihrer Kräfte bei ihnen nur nebenbei arbeiten und, oh, wie so oft, aus purer Freude an der Tätigkeit gegen verdammt geringe Entschädigungsversuche auftreten. Unbekannte Künstler werden mit drei bis höchstens 19 Mark honoriert. Der Durchschnitt schwankt zwischen 12 und 25 Mark. Gagen, die über diese Summe gehen, gehören zu den Seltenheiten und werden heute wohl nur noch im großen Kabaretttraum des Herrn Robitschke versprochen. Die Conferenciers haben sich geeinigt, nicht unter 50 Mark pro Tag (Sonnabends also dreimal!) mitzuwirken. Einzelne Brettli spielen als Kollektiv auf Teilung. Da wird nach jeder Vorstellung im Beisein eines Vertrauensmannes der Mitwirkenden der Reingewinn errechnet und nach einem besonderen Anteilsschlüssel an alle Beteiligten verteilt. In vielen Stellen fahren die Kollektivisten natürlich viel günstiger und dürfen, besonders an guten Wochentagen, 30 Mark Mindestgagen erwarten, wobei man allerdings nicht vergessen darf, daß an schwachen Montagen selbst die Besten mit einem Taler fürtlieb nehmen müssen.

### Beim Film:

Darsteller kleinerer Partien begnügen sich mit Tagesgagen von 75 bis 100 Mark, schon etwas gehobene Sprecher sind zwischen 125 und 200 Mark im Atelier, gegen einen entsprechenden Reisezuschuß unterwegs engagierbar. Allerdings müssen diese Tonfilm-mimen damit rechnen, daß sie in den Tagen größter Spar-samkeit höchstens vier bis sechsmal im Monat oder innerhalb einer noch längeren Zeit unterkommen. Berühmtere Schauspieler etwa wie Fritz Schulz, Otto Wallburg und Szöke Szalaff, Olga Tschichowa und Hilde Hildebrand stecken pro Tag 400 bis 600 ein, Renate Müller und Georg Alexander lassen sich 1000 Mark täglich geben, Max Waackert, der noch vor kurzem für 500 zu haben war, schließt nach seinen letzten Erfolgen nicht mehr unter 1500 ab. Bressart kann pro Film, der etwa in drei Wochen fertig ist, mit 20 000 Mark rechnen. Werner Krauß schließt nur pro Film mit 35 000 Mark ab, Fritz Kortner tonfilmt nur mit einer Tages-gage von 2000 Mark, Max Wallenberg hat jetzt einen Film mit 50 000 Mark unterschrieben. Elizabeth Bergner wird täglich 2000 Mark garantiert, ist aber sonst, wie bisher, fast immer mit 50 Prozent am Gewinn beteiligt, Käthe Dorsch gibt sich mit einer Tagesgarantie von 700 Mark zufrieden, verlangt jedoch aber 25 Prozent Beteiligung. Die höchsten Gagen erzielt Hans Albers, der zuletzt pro Film das runde Sümmchen von 70 000 Mark gefordert und erhalten hat.

### Beim Rundfunk:

Beim Berliner Sender hat man empfindlich abgebaut: das Durchschnittshonorar für einen halbtägigen Vortrag, einschließlich des Textes ist von 250 für prominente Redner auf 140 und von 140 für Durchschnitts-Sprecher auf 100 Mark herabgesetzt worden. Die großen Schauspieler werden bei einstündiger Aus-nutzung mit höchstens 300 Mark (statt wie früher 500!) bedacht, bei mehr als drei Proben tritt noch ein Probehonorar von 50 M. pro Probe hinzu. Kleinere Partien erhalten zwischen 100 und 200 Mark. Im Kabarett-Abenden ist die Durchschnittsgage nicht mehr höher als 200 Mark. (Tempo)

## Gandhi Nationalsozialist!

Der Vertreter des Dritten Reiches aus Indien

Heute früh wurde der staunenden Welt offenbar, daß wir uns jahrelang mit einer falschen Ansicht über die indische Freiheitsbewegung herumgetragen haben. Bislang war die Welt der Ansicht, daß ihr Führer Mahatma Gandhi ein von tiefer menschlicher und philosophisch-politischer Erkenntnis durchdrungen Mann sei. Ja, Kuchen! Das ist alles nicht wahr: Gandhi ist der Bundesgenosse des Dr. Joseph Goebbels, Gandhi ist bei der Fensterschmeißer-Partei. Jedenfalls berichtet heute morgen der Lübecker General-Anzeiger, daß Gandhi Nationalsozialistenführer sei. Heul, Heul!

## Wieviel Fahrzeuge gibt es in Deutschland?

Im Deutschen Reich wurden am 1. Juli 1931 insgesamt 1 507 129 Kraftfahrzeuge, davon 792 075 Krafträder, 522 943 Personen- und 161 072 Lastkraftwagen gezählt. Der Bestand ist damit gegen das Vorjahr um rund 6 v. H. angewachsen, während die entsprechende Zunahme 1929/30 rund 17 v. H. und 1928/29 sogar rund 30 v. H. betragen hatte. Im einzelnen ist die Zunahme bei den Kraftködern um rund 8 v. H. gestiegen (im Vorjahr um rund 26 v. H.), bei den Personenkraftwagen um rund 4 v. H. (im Vorjahr um rund 16 v. H.), bei den Lastkraftwagen um rund 8 v. H. (im Vorjahr um rund 9 v. H.). Die größte Zunahme weisen auch in diesem Jahre die Kleinkraftäder auf: 21 v. H. gegen eine Vermehrung von 39 v. H. im Vorjahre. Der Anteil der ausländischen Marken ist durchweg etwas zurückgegangen.

Benutzung von Schnellzügen mit Arbeiterrückfahrkarten. Die Reichsbahndirektion Scherwin teilt uns amtlich folgendes mit: Mit Gültigkeit vom 15. September 1931 werden ver-such-sweise gegen jedergewöhnlichen Widerpruch auch die Schnellzüge, wie bisher schon die Eilzüge, für Reisende mit Arbeiterrückfahr-karten gegen Zahlung des tarifmäßigen Schnellzugzuschlages — auch auf Teilstrecken — freigegeben, wenn der Reisende eine Arbeiterrückfahrkarte für mindestens 76 Kilometer besitzt.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkenbad und Krähenteich: Wasser 15 Grad, Luft 16 Grad.

## Sportplatz Lohmühle

Sonntag, den 20. September:

### SPIELFEST

15.00 Uhr Fußballspiel:

A. T. V. Lübeck I gegen Seereetz I

16.30 Uhr Handballspiel:

Lübeck I gegen Kiel Abtlg. 3. 1.

# Briefe an die Redaktion

## Adam-Niese-Rechnung des Arbeitsamtes

Nachdem den Erwerbslosen durch die neuen Notverordnungen ihre Unterstützungsbeträge anscheinend noch nicht genügend gekürzt sind, versteht das Arbeitsamt zu Lübeck es von sich aus auszuzeichnen, im Arbeitsgange der Berechnungen diesen Fehler zu korrigieren.

Erwerbslose, die z. B. als „Selbstverdiener“ ihrer zuständigen Krankenkasse angehören, erhalten laut Arbeitslosenversicherungsgesetz den Betrag vergütet, den das Arbeitsamt andernfalls an die Ortskrankenkasse abführen würde.

Angenommen, der „Selbstverdiener“ zahlt laut Gesetz in seiner Krankenkasse einen wöchentlichen Beitrag von 1,40 RM (als Krankenunterstützungsempfänger mit Ehefrau bei einem Unterhaltungsbeitrag nach Sozialklasse 8, einem Wochenlohn von 13,20 RM), so erhält er rückwärts nach Vorlage der Quittung 1,26 RM. Wenn er aber glaubt, daß ihm nunmehr auch das Arbeitsamt bei Berechnung des ausstehenden Betrages für 6 Tage

Wochenlohn 13,20 - Krankenkassengeb. 1,26 = 11,94 RM zuzüglich 10 % im Betrag. Das Arbeitsamt kann daher rechnen und zwar so:

Berechnung 13,20 + Krankenkassengeb. 1,26 = 14,46 RM

Da kamme (?) was?

Wie viele Tausende von Reichsmark werden auf diese Weise in einem Jahr den Erwerbslosen im deutschen Reich unbeschäftigt entzogen, zumal wenn auch die übrigen Arbeitsämter sich diese methodische Rechnungsweise zu eigen gemacht haben?

Die noch vom Glück Begünstigten, also heute noch arbeitenden Arbeiter, Angestellten oder Beamten resp. deren Arbeitsgeber, hätten sich allerdings nicht unterziehen und etwa dem Arbeitsamt über den Weg der Krankenkassen) pro Kopf und Woche 1 deutschen Reichsmark an Beiträgen weniger als das Gesetz es vorschreibt, einzahlen. Sondern es steht es entgegenge-setzt mit dem Arbeitsamt? Um die Beiträge alleine festzustellen, müßte schon eine Kontrollkommission sämtliche Gehaltarten nachprüfen. Soweit wir es gar nicht geben, wohl aber mag ich durch Hinweis auf diesen Widerspruch im Interesse der davon Betroffenen vom Arbeitsamt verlangen, daß es auch den fehlenden Pfennig in Zukunft mit zur Verfügung bringt. Gerade dieser Pfennig fehlt den arbeitslosen nicht nur ausgeübten Erwerbslosen vielfach

stärker in der Woche, wie es bei gewissen Leuten der Fall wäre, wenn ihnen pro Woche ein Hundertmarkchein abgezogen würde.

Bei dieser Gelegenheit verlohnt es sich schon, das alte Sprichwort zu neuer Geltung zu bringen:

„Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.“

Ein Erwerbsloser, dem auch der Pfennig fehlt.

Nachschrift der Redaktion.

Die Rechnung unseres erwerbslosen Freundes stimmt: 20 Pf. + 26 Pf. = 46 Pf. und nicht 45, wie jedermann weiß und somit auch das Arbeitsamt. Dessen abweichende Rechnung erklärt sich so: Beim Arbeitsamt werden, wie das vielfach geschieht, alle Pfennigbeträge auf einen durch 5 teilbaren Satz abgerundet, also 1 und 2 Pfennig nach unten auf 0, 3 und 4 Pfennig nach oben auf 5, 6 und 7 Pfennig nach unten auf 5, 8 und 9 Pf. nach oben auf 10. Hätte der Einsender also statt 1,26 nur 1,25 Mark zu fordern, so würde er ebenfalls 1,25 Mark, mithin 2 Pf. zuziel erhalten haben. Was dem einen Unterstützungsempfänger entzogen wird, kommt dem anderen zugute. Einen Wertverlust gegen das Arbeitsamt wird man in dieser Angelegenheit kaum erheben können, so sehr der Erwerbslose auch mit dem Pfennig rechnen muß.

## Dokumente des Elends

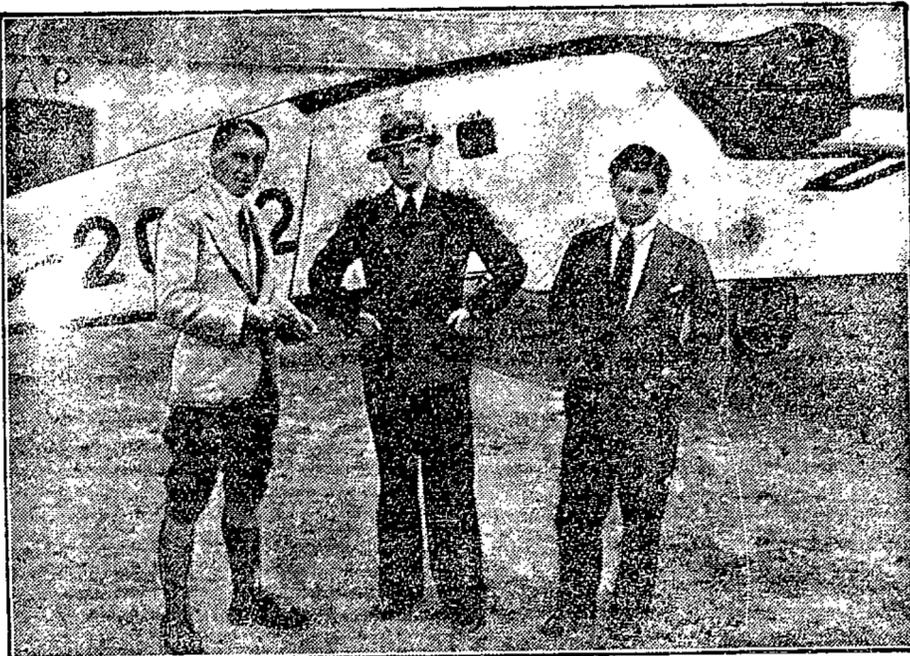
Von einem vertrauenswürdigen Genossen wird uns folgendes Elendsbild aus dem Stadtteil Hohenster-Güld mitgeteilt:

Emer Frau wurde von einem Jungen ein Brot entziffen, welches sie sich eben vom Bäcker geholt hatte. Die Frau sieht den Jungen in ein Haus hineinlaufen, geht hin und hofft einen Sipso. Beide betreten die Wohnung; ein Bild des Jammers zeigte sich dort. Eine Mutter mit ihren Kindern sitzt am Tisch, sie essen, vor sich eine Schale. Als die Mutter den Sipso sieht, deckt sie schnell ein Tuch über das Gefäß. Auf die Frage des Sipos, was da drin wäre, wurde ihm die Antwort: Das ginge ihn wohl nichts an. Der Sipso läßt nicht locker, sieht nach, und was war es? Gebackte Kartoffelschale. Das genannte Brot ist in der Zwischenzeit schon gegessen. Der Sipso will der Mutter des Brotes 30 Pf. geben, sie überläßt das Geld aber den Hungerigen und gehen still ab. —

# Rund um den Erdball

## Flugzeugabsturz in Rumänien

6 Personen verbrannt  
 Dienstag abend um 1/8 Uhr stürzte ein dreimotoriges Flugzeug der Fluggesellschaft „Cidana“, das von Paris nach Bukarest unterwegs war, infolge heftigen Gewitters über dem Tal von Balacita (Bezirk Turn-Severin) ab. Das Flugzeug ist verbrannt. Alle sechs Insassen des Flugzeugs, der serbische Pilot Slobice, der französische Ingenieur Daniel und die vier Passagiere, der Berliner Rechtsanwalt Dr. Otto Gruner, Wittelsbacher Straße 36, ein Wiener Kaufmann Sternberg sowie zwei französische Kaufleute sind der Katastrophe zum Opfer gefallen.

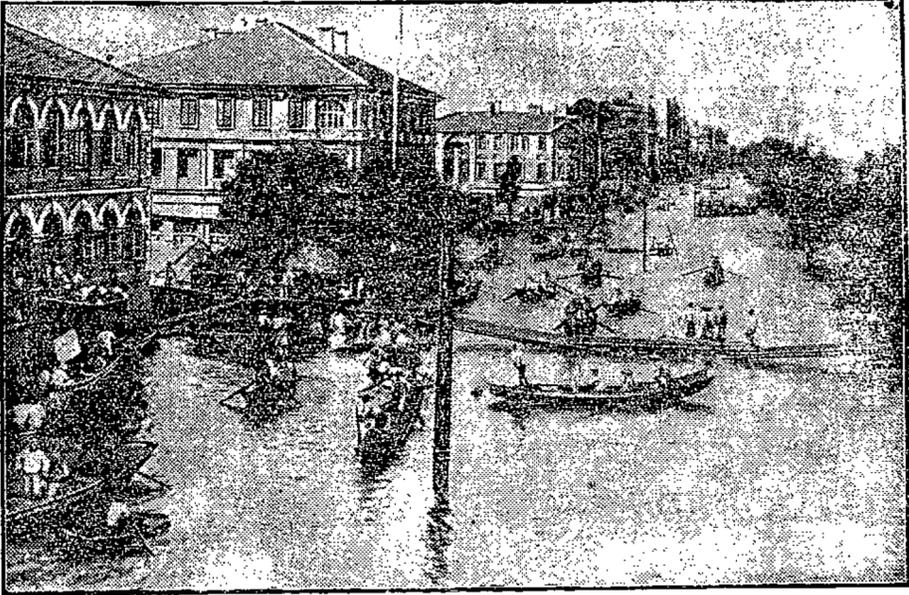


Die deutschen Ozeanflieger verschollen

Die Besatzung des deutschen Ozeanflugzeuges, das am Montag von Lissabon nach Newyork gestartet ist, hat bis jetzt weder ihr Ziel erreicht, noch hat man irgend ein Lebenszeichen von ihr vernommen. Man fürchtet daher, daß sie ein Opfer des stürmischen Wetters oder der Nebelbänke geworden ist, die seit Tagen über dem Nordatlantik lagern. Unser Bild zeigt die Flieger kurz vor ihrer Abfahrt auf dem Flughafen Lissabon. (Von links): Chefpilot Johannsen, unter dessen Führung der Flug durchgeführt wird — Rody, der Besitzer des Flugzeuges — Weiga, der begleitende Flugzeugführer

## Kommunistische „Abrechnung“

Vor dem Schnellgericht beim Amtsgericht Berlin-Mitt. wurden am Mittwoch mehrere Kommunisten, die bei den Tumulten während der letzten Sportpalast-Rundgebung der Berliner SPD festgenommen worden waren, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen und Aufforderung zur Begehung einer strafbaren Handlung zu Gefängnisstrafen verurteilt. Ein Arbeiter, der einen Schupo durch einen Schlag ins Gesicht zu Boden geworfen hatte, erhielt einen Monat Gefängnis; ein Arbeiter, der einen Beamten in den Unterleib getreten hatte, sechs Wochen Gefängnis; eine Frau, die die Menge aufforderte, die Beamten totzuschlagen, fünf Monate Gefängnis. Ein 30jähriger Angestellter namens Christmann, der wegen Zuhälterei, Sittlichkeitsverbrechen und Betrügerei bereits erheblich mit Zuchthaus vorbestraft ist und sich wegen Aufreizung und Angehörigen zu verantworten hatte, erhielt sechs Monate Gefängnis. In der Begründung seines Urteils betonte das Gericht die niedrige Gesinnung und das hinterhältige Vorgehen Christmanns, der vor der Urteilsverkündung einen Sobuchtsanfall bekam und den gegen ihn als Belastungszeugen aufgetretenen Polizeibeamten mit den Worten bedrohte: „Dir streiche ichs an, du Bursche, wenn ich erst wieder heraus bin . . . Wir rechnen noch einmal ab!“



Das katastrophale Hochwasser in Hankau

Das durch die Ueberschwemmung des Jangtse-Flusses viele tausend Menschen in den Tod gerissen und mehrere Millionen obdachlos gemacht hat. Die hier sichtbaren Gebäude der Ausländer in Hankau mußten von ihren Einwohnern geräumt werden. Fast sämtliche Europäer sind geflüchtet, da ein Nachlassen des Hochwassers noch nicht abzusehen ist.

## Der „Wert“ der Millionäre

Wie aus Amerika berichtet wird, gibt es in den Vereinigten Staaten und Kanada 391 Personen, die den Wert ihres Lebens auf eine Million Dollar oder noch höher einschätzen und entsprechende Versicherungsprämien zahlen. 185 der 391 Millionär-Versicherungen lauten auf eine Million Dollar. Pierre S. Du Pont hat sein Leben mit sieben Millionen Dollar versichert. William Fog mit 6 500 000 Dollar, John C. Martin mit 6 540 000 Dollar, auch aus anderen bekannt gewordenen Ziffern wird ersichtlich, daß die Warenhaus-, Film- und Automobilkönige ihre Leben für die kostbarsten halten.

## Radio im Kopfkissen

Um den Kranken in Kliniken das lästige Radiöhören mit Kopfhörern zu eriparen, bringt eine amerikanische Radiogesellschaft ein eigens konstruiertes Kopfkissen heraus, das die Stelle des Lautsprechers vertritt. Das Kissen ist aus porösem Schwammgummi konstruiert und befestigt im Innern einen Elektromagneten, der an die zentrale Empfangsanlage angeschlossen ist. Wenn sich der Kranke mit dem Kopf auf das Kissen legt, so entönt dem Kissen eine leise gedämpfte Musik oder eine andere Radiodarbietung, die von den benachbarten Kranken kaum gehört werden kann.

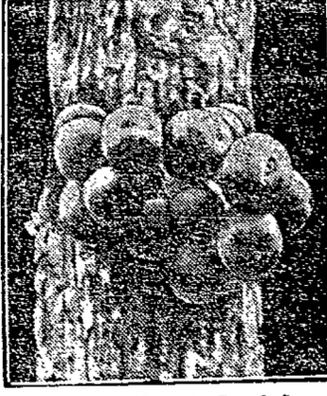
## Neuer „Nautilus“-Schaden

Auf der Fahrt von Spitzbergen nach Bergen hat das Wilkinsche Polar-U-Boot „Nautilus“ abermals Maschinenschaden erlitten. Das Boot nahm zwei Lokken an Bord.

Wenn Ihr Blondhaar immer dunkler wird, dann waschen Sie es regelmäßig mit dem neuen Spezial-Shampoo: Schwarzkopf „Extra-Blond“ mit Haarglanz und Schaumbille. Schwarzkopf „Extra-Blond“ reinigt das Haar und gibt ihm allmählich den alten natürlichen Blondton zurück. Nachspülen mit „Haarglanz“ sorgt für Gesundheit und schimmernden Goldglanz. Die Schaumbille ermöglicht die Haarwäsche mit offenen Augen, eine sehr zu schätzende Annehmlichkeit! Sie erhalten „Extra-Blond“ zu 30 Pf. überall dort, wo „Schwarzkopf-Extra“ (hell und dunkel) vorrätig ist. Die richtige Packung erkennen Sie an dem roten Aufdruck „Extra-Blond“.

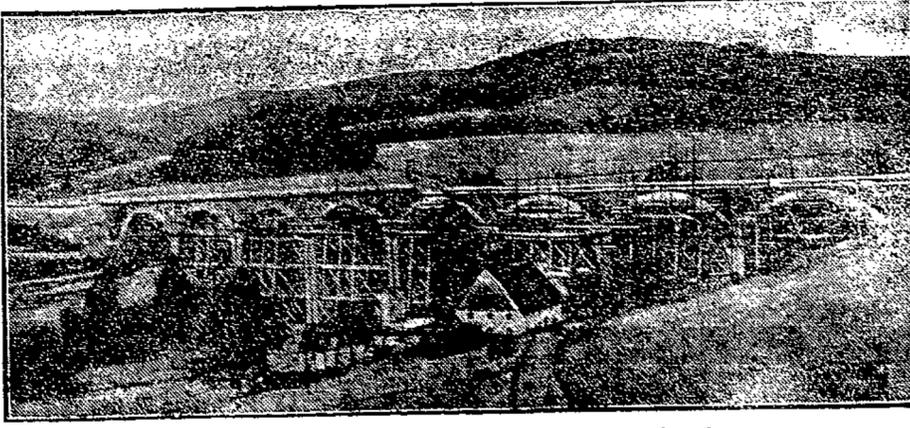
## Andersen-Negö Nobelpreislandidat?

Etwa 200 reichsdeutsche Volksbücherei- und Volksschulleiter verschiedenster weltanschaulicher Einstellung haben sich durch Namensunterschrift für die Zuerkennung des Nobelpreises für Literatur für 1931 an den dänischen Romandichter Martin Andersen-Negö eingesetzt. Das ist um so bemerkenswerter und erfreulicher, weil diese hohe Ehrung einem proletarischen Dichter eines Landes gelten soll, in dem die Volksbüchereien und vor allem die Volkshochschulen tiefer als in jedem andern europäischen Lande im geistigen Leben des Volkes verwurzelt sind. Ein vorschlagsberechtigtes Mitglied der Sektion für Dichtkunst der Preussischen Akademie der Künste hat die Resolution an das Nobelpreis-Komitee weitergeleitet. Ob der Vorschlag angesichts der sehr andersartigen Einstellung des Komitees gegenüber der sozialkritischen Gesinnung Andersen-Negös Erfolg haben wird, muß abgewartet werden.



Ein botanisches Kuriosum

In einem Birnbaum bildete sich an einem zwei Zentimeter langen Auswuchs am Stamm eine Mistelblüte, die sich nun zu einer richtigen Birnentraube entwickelt hat.



Eine Riesentalsperre in Westfalen im Bau

Zur Auffassung der Berge, eines kleinen Flusses im Sauerlande, wird bei Lüdenscheid eine große Talsperre errichtet, die nach Fertigstellung 40 Millionen Kubikmeter Wasser fassen soll.

Im **goldenen**

# billige Angebote

## TRIKOTAGEN

- Herren-Einsatzhemden weiß, Popelineinsätze... 2.75 **1.95**
- Herr.-Normalhemden wollgem., Doppelbrust... 2.25 **1.95**
- Damen-Schlüpfer K'seide mit angerauhtem Futter... 1.95 **1.45**
- Kinder-Schlüpfer Trikot, geraucht, kräft. Qualitäten 75 S... **50**
- Mädchen-Reformhemdhosen Trikot, geraucht 1.75 **1.25**

## WOLLWAREN

- Sportwesten Trikot, geraucht f. Damen u. Herr., prakt. Farben... **2.75**
- Sportwesten Wolle, mit Kragen, einfarbig, mit Bordüre... **5.90**
- Sportwesten reine Wolle, Kragen u. Gürtel, mod. Farben... **7.50**
- Kinder-Trikot-Sportwesten mit Kragen... Gr. 45 **1.95**
- Kinder-Sweater Wolle pl. starke Strapazierqualität, Gr. 2 **2.50**

## STRÜMPFE

- D'Strümpfe echt ägyptisch Doppelsohle, mod. Farben 95 S... **75**
- D'Strümpfe künstl. Waschseide, mit Spitzferse... 1.45 **95**
- D'Strümpfe reine Kaschmirwolle, feinfäd. Qualitäten 2.75 **1.95**
- D'Strümpfe Wolle mit K'seide platt., mod. Farben 3.45 **2.95**
- Kinder-Strümpfe r. Wolle gestr., Strapazierqualität Gr. 1 **90**

## SCHUHWAREN

- D'Spangenschuhe schwz. Roßcheveau, mit Blockabsatz... **4.75**
- D'Spangenschuhe braun Boxkalf, fester Strapazierschuh... **6.90**
- H'Halbschuhe Lack und braun, Orig. Goodyear Welt... **8.90**
- H'Stiefel schwarz Mastbox Zwischensohle, Orig. G'Welt... **10.90**
- Kinder-Stiefel schwz. Boxkalf... Gr. 25-26 **4.90** 23-24 **4.50**

## HANDSCHUHE

- Damen-Handschuhe Trikot, angerauht, mit bestickter Stulpe... Paar **95**
- Damen-Handschuhe Waschleder imit. geib... Paar **95**
- Damen-Handschuhe Kunstseide, angerauht, moderne Farben... Paar **1.45**
- Damen-Handschuhe Schweden imit. mit Aufnabt... Paar **2.50**
- Damen-Handschuhe Waschleder weiß u. gelb solide Ausführung, Paar **5.50**

Im Erfrischungsraum Täglich von 3 1/2 Uhr:  
**KUNSTLER-KONZERT**  
Mittagessen besteh. aus: Suppe, Fleischgericht mit Beilage und Nachtsch... **90**

# HOLSTENHAUS

**Butter billig**  
Dän. Meierei - Butter aber feine von **148** an  
Feine aust. Meierei nur **128**  
Spez.-Butt.-Geschäft  
**Irma**  
Lübeck, Breite Str. 9

Denken Sie daran **Willi Westphal** repariert Uhren und Goldwaren prompt zu Preiswert Uhren, Gold- u. Silberwaren Trauringe, Bestecke usw. **Hinter St. Petri 11** gegenüber der Landbank

**Knoden billig**  
100 120 150 200  
7.20 8.95 10.90  
**Burckhardt**  
Dantwangsgrube 55.

**Verlobte** kaufen ihre **Möbel** (Zeitjährl. gefittet) im **Möbellager L. Boldt** Fühlergrube 27

**Gottfried Stamer Genin**  
Kolonial- u. Fettwarenhandlung, 217  
Niederlage der Genossenschafts-Bäckerei

**Grundstücksmarkt**  
AAAAA  
**Frd. Einfamilienhaus** zu verkaufen an Katterstraße 8.  
**Schönes Sanatorium** bei 500 Rbl. Anzahl. zu verk. Ang. u. R 448 an d. Exp. d. Bl.

**Verschiedene**  
Suter, reichlicher Freitagstuch. Preis 1/2 Big New! Eintopfgewebe zum Zerschneiden 30 C. Täglich u. 12-7 Martens, Adlerstr. 61.

**Haarstoffe**  
la Eierkartoffeln Lange Gelbe Glanzkürbis frühe gelbe Industrieur Ware reichliche Menge billig

**Harry Helm**  
Hofstraße 44  
Lager: Kanalar 106  
Telefon 2215

**Kiefer Matratzenfabrik**  
Sie sparen viel Geld wenn Sie Patronenrahmen u. Auflegepolster direkt von der Fabrik kaufen  
Ich empfehle weiter: Metallbetten Inletts, Bettfedern  
Spar **10% Rabatt** für schnell bequeme Zahlungsung.  
Ausw. übr. v. Reparatur.

**Kiefer Matratzenfabrik**  
Lübeck, Wühlentw 34  
Jernspr. 26 117

**300 Ringe** am Lager  
335 v. 4. u. 555 v. 6. u. an Gravierung gratis  
Bestecke 2.90  
800 Silb. Eßlöffel 6.90 gest. Eßlöffel 2.  
Taschenuhren... 2.50  
Sazant u. Wecker 2.50

**H. Schultz**  
ob. Fleischhauerstr. 12

Zu Feiertagen wird Gehrock, Cut-, Smokings- und Frackanzüge vermietet.  
Tabakfabr. Petri-Straße 7

**Ihr Weg zu mir lohnt sich bestimmt!**

**Edamer Fettkäse** Holländ. Ware... % **62** - 4% Rabatt  
**Kokosfett** 1 Pfund schwer... % **45** - 4% Rabatt  
**Seisardinen** portugiesisch... Dose **29** - 4% Rabatt  
**Bienenhonig** garantiert rein... Glas **95** - 4% Rabatt  
**Landeier** stets frisch... Stück **16** - 4% Rabatt  
**Tilsiter Fettkäse** sehr gute Ware... % **70** - 4% Rabatt  
**Leberwurst** 1/2 - 1/4 Gewicht. Einheitspreis Stk. **45** - 4% Rabatt  
**Rotwurst** 1/2 - 1/4 Gewicht. Einheitspreis Stk. **45** - 4% Rabatt

**Otto Hartmann, Königstraße 76**

Wieder eine günstige Gelegenheit!  
Empfehle prima fettes Ochsenfleisch per Pfd. nur 70 S. Freitag u. Sonnab. große Auswahl!  
Ich bitte um regen Zuspruch  
**Otto Reining, Steckelsdorf**  
Telefon 28 231

**Vermietungen**  
2 Zimmer u. norm. gr. im Wohl 71  
Eichl Brandenbaum

**2 leere Zimmer** m. Badgel Starcke 21

**Verkäufe**  
Schreibm. Bernste, Samen u. Kleidermacher u. d. Marktstr. 64, p. 1

Um Adressen nach Hamburg zu sparen  
**Klavier**  
Klavier, zu verk. erst zu vermieten. Kleine Klavier, Klavier, Klavier Lorenz & Co. Hamburg Grindelallee 116 hp.

**Schlaf- u. Gehirnaufbau**  
und Rücken billig.  
**Burckhardt**  
Dantwangsgrube 55

**Patent-Matratzen**  
Doppel-Auflagen  
Matratzen-Münike  
Antere Handwehr. 54  
Küchener Stahl-Isolier-Isolier-Fabrik

**Dauerwäsche**  
bestes deutsches Fabrikat  
**Mey's Stoffwäsche**  
keine Wasch- u. Pfänkosten.  
eleganter gleich Leinenwäsche.  
Hauptverkaufsstelle  
**Aug. Janensch**  
Sandsstraße 6.

**Möbel**  
kompl. Einrichtungen. Polst. u. Einz.-Möbel besser u. billiger ab  
**Werkstätten**  
B. Folkers  
Hof Ziegelstr. 28 - 28a

**Kleiderstoffe**  
Durch Großeinkauf für über 400 Geschäfte direkt von der Fabrik unter Ausschaltung jeglichen Zwischenhandels  
fabrikhaft billige Preise

**Hauskleiderstoffe** ca. 85 cm br. Streifen- u. Tweedmusterung **1.38 1.08 98**

**Hauskleiderstoffe** ca. 85 cm br. Schotten u. andere mod. Muster **2.25 2.10 1.85**

**Tweed u. Diagonal** 70 cm br. **1.60 1.20**

**Bouclé** 70 cm br. **2.15**

**Wachsam** in den neuesten Mustern... **1.35 1.55 1.20**

**J. H. Pein**  
neben dem Rathaus  
Das Haus der guten Qualitäten

**Einrichtungsgeschäfte**  
Abflug-Dampf- u. sonstige **Mohre**  
Rippenheizrohre Koppel- und Stacheldraht, Riemenketten, Behälter, Transmissionsriemen, Eisen Gitter, Stabeger u. sonst.  
**Stahl-Eisen-Werkzeug**  
**Leon Lissianski** Metalle u. Kanalarstraße 45 Telefon 22 450

**Schuhwaren**  
solide, preiswert  
**F. Meyer, Muxterdamm 2**

**Freigewerkschaftlicher Jugendausschuss F. G. J.**  
**Feierstunde**  
am Sonnabend, d. 19. Sept., abds. 8 Uhr im Gr. Saale des **Gewerkschaftshauses**. - Unter Mitwirkung des „Proletar. Sprechchors“ u. der Musikgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“.  
Der Eintritt ist kostenlos, deshalb ist es allen Gewerkschaftskollegen möglich, daran teilzunehmen.

**Werbetage**  
Am Freitag, 18., u. Sonnab., 19. d. Mts. erhalten Sie  
**1 Pfd. feine Tafelmargarine** Marke „Stiernkranz“  
und ein Feinbrot od. ein Grobbrot  
im Butterhaus  
**Beggerow**  
Johannisstraße 3  
zusammen für **95 Pfennig**

**Gratis**  
erhalten die Leser unserer Zeitung eine reichbebilderte Nummer des  
**Lehrmeister**  
im Garten u. Kleintierhof  
mit wertvollen Ratschlägen für Garten, Haus und Hof in unserer Geschäftsstelle oder bei Aushändigung dieses Ausschnitts an unsern Boten mit beigefügter Anschrift.  
**Wullenwever-Buchhandlung**  
Johannisstraße 46

**Wanderkarten**  
**Reiseführer**  
**Kursbücher**  
für Reise und Wanderung in der  
**Wullenwever-Buchhandlung**

**Stadttheater**  
Donnerstag, 20 Uhr: **Ein Abend von England** Schauspiel Ende 22 50 Uhr  
Freitag, 20 Uhr: **Simone Boccanegra** Oper (Erstaufführung)  
Sonnabend, 20 Uhr: **Unter Geißeln** aufgeführt, Schwant. (Breite 0.60 bis 3.- RM.)  
Sonntag, 14.30 Uhr: **Simone Boccanegra** Oper (Freundenvorstellung)  
20 Uhr: **Im weißen Rössl** Operette. (Breite 0.80 bis 4.- RM.)

**Spielkarten**  
gut und billig  
**Wullenwever-Buchhandlung**  
Johannisstraße 46

## Landarbeiter, aufgepaßt!

F. Stöckelsdorf, 16. September

Wenn auch in der Umgegend Lübecks das Hofgängerwesen nicht zu Hause ist, so ist es doch schlimm für diejenigen Landarbeiter, die sich noch damit abgeben müssen. Das Hofgängerwesen ist eines der schlimmsten Kapitel im Landarbeiterleben. In seiner ohnehin schon kleinen Wohnung muß der Landarbeiter noch einen erwachsenen, fremden Menschen mit beherbergen. In dem gemeinsamen Schlafzimmer, wo schon seine Kinder mit drin sind, muß noch ein Platz für den Hofgänger eingeäumt werden.

Der Lohn des Freiarbeiters beträgt in Schleswig-Holstein bis zum 30. September pro Stunde 46 Pf.; von da ab geht es wieder herunter bis zum 15. Juli des nächsten Jahres, und zwar bis auf 43 Pf. pro Stunde. Gelingt es inzwischen den Arbeitgebern, den schon längst vorgesehene Lohnabbau vorzunehmen, so können wir wieder mit 1-2 Pf. pro Stunde weniger rechnen. Dieser Abzug ist für einen Landarbeiter sehr viel. Der Deputatist erhält in der Sommerzeit pro Stunde 10 Pf. und im Winter 16 Pf. Die Frauen bekommen pro Stunde 26 Pf., das gilt auch für die Frauen, die hier in der Umgegend bei den Gemüsegärtnern arbeiten, und welche sogar mitunter noch weniger erhalten. In der Sommerzeit erhalten die Frauen 29 Pf.; der Wochenlöhner erhält pro Stunde 16 Pf.

Unter großer Anstrengung ist es uns gelungen, in diesem vergangenen Frühjahr den Lohnabbau der Unternehmer pro Stunde 2 Pf. abzuwehren. Doch sie haben es erreicht, daß ein Pfennig abgebaut wurde. Leider tragen aber unsere Landarbeiter einen großen Teil Schuld an diesen Zuständen. Draußen findet man sehr viele junge Mädel und Burschen, die keine Zeit haben, sich zu organisieren, trotzdem sie nach dem Tarif arbeiten. Sehr häufig kommen dann die Eltern und holen sich nur beim Deutschen Landarbeiter-Verband. Sie selbst sind Jahre lang im Verband organisiert, aber niemals denken sie daran, daß auch ihre Kinder sich organisieren müssen. Auf diesen Hinweis pflegen sie dann zu sagen: Ja, sie werden ja von niemand aufgeklärt. Das ist nicht der Wahrheit gemäß. Wenn dann der Lohn gekürzt wird, oder, wie mir bestimmte Fälle bekannt sind, sie von ihrem Arbeitgeber die Peitsche zu spüren bekommen, dann merken sie erst, daß der Verband eine Notwendigkeit ist. Im Leben des Landarbeiters könnte schon eine bedeutende Veränderung eingetreten sein, wenn die Mehrzahl der Landarbeiter da wäre, wo sie hingehören, nämlich im Deutschen Landarbeiter-Verband.

Eine Gefahr für den Industriearbeiter liegt darin, wenn bei dieser großen Arbeitslosigkeit der Landarbeiter in die Stadt zieht, dort natürlich bei der heutigen Krise keine Arbeit bekommt und zuletzt zum Lohndrucker wird.

Das zu verhindern, muß unsere gemeinsame Aufgabe sein!

## Stadtratsitzung in Bad Schwartau

P. Schwartau, 16. September

In der am Dienstag abgehaltenen Stadtratsitzung wurde beschlossen, die Baupolizeiordnung im § 9 wie folgt abzuändern: a) Hintergebäude, deren Vorderfront mindestens 12 Meter hinter der Baufuchlinie liegt, können mit Genehmigung des Stadtmagistrats unmittelbar an der Nachbargrenze errichtet werden. b) § 17 Ziffer 3 wird gestrichen. c) zu § 17 Ziffer 4 Abs. 2 wird nach Satz 1 eingefügt: Dasselbe gilt für zweistöckige Gebäude, deren Außenwände 0,50 Meter Höhe nicht überschreiten. In diesem Fall sind die Wände mit verlängertem Zementmörtel herzustellen. Als Vertrauensmänner zur Auswahl der Geschworenen und Schöffen werden E. Scharig und Th. Wulf gewählt. Betreffs Aufhebung der Berufs- und Fachschule sollen zunächst dem Stadtrat weitere Sparmaßnahmen unterbreitet werden.

Der Antrag des Kurhauspächters auf Dachtermäßigung wird abgelehnt. Ebenso ein Antrag des Herrn Geheimrat Capelle auf Ermäßigung der Miete für das städtische Grundstück Kieseubusch 37.

Das Kurhaus wird zur Verpachtung ab 1. Januar evtl. früher ausgeschrieben. Ebenso die Acker und Wiesen auf die Dauer von fünf Jahren.

Der Voranschlag des Fremdenverkehrsvereins für 1932/33, der einen städtischen Zuschuß von 4000 RM. vorsieht, wird zwecks weiterer Sparmaßnahmen an die erweiterte Kommission für das Badewesen verwiesen.

Schwartau-Kensfeld. Kontrolle der arbeitslosen Bezahler des Lübecker Volksboten am Freitag, dem 18. September, von 7-11 Uhr abends im Gasthaus Transvaal. Später werden weder Zutscheine angenommen noch ausgegeben. Zutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind.

## Abnahme der aufgelegten Zonnage im Hamburger Hafen

Große Arbeitslosigkeit in den seemannischen Berufen

NN. Hamburg, 16. September

Die im Hamburger Hafen aufgelegte Zonnage hat in der ersten September-Hälfte eine weitere Abnahme erfahren. Ein schließlich einiger ausländischer Seeschiffe sind etwa 50 000 Tons Schiffsraum wieder in Fahrt gesetzt worden.

Die Zahl der in Hamburg erwerbslosen Seeleute ist jedoch immer noch beträchtlich hoch. Sie beträgt nach den durch die Unterstützungsämter erfaßten Fällen 13- bis 14 000. In dieser Zahl, welche die arbeitslosen Seeleute aller Chargen umfaßt, sind die schon ausgesteuerten Seeleute nicht mitinhalten, so daß also die tatsächliche Erwerbslosenzahl unter den Seeleuten noch erheblich höher sein dürfte.

## Droschkenschaufriseur überfallen und beraubt

NN. Hamburg, 15. September

In der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr wurde ein Kraftdroschkenführer von seinen beiden Fahrgästen, die er nach Lauenburg fahren sollte, in Fußsättel überfallen und seines Geldbetrags mit neun Mark Inhalt beraubt. Bei den Tätern, die durch die Flucht entkamen, handelt es sich um junge Burschen im Alter von 23 bis 25 Jahren.

## 1000 Dollar im Abort gefunden

NN. Neumünster, 16. September

Einen wertvollen Fund machte ein Arbeiter, der im hiesigen Eisenbahn-Ausbesserungswerk mit der Reparatur eines Personenzugwagens beschäftigt war. Er fand in einem Abort versteckt zahlreiche Dollarnoten. Dem Vernehmen nach soll es sich um 20 Fünfzig-Dollarnoten handeln.

## 100 Landarbeiter klagen gegen den Grafen von Bernstorff

w. Schwerin, 17. September

Am 1. August wurde über den Grafen von Bernstorff als Besitzer von fünf Gütern in der Rehnaer Gegend die Zwangsverwaltung verfügt. In diesem Tage hatte die Arbeiterschaft noch rechtliche Lohnforderungen für zwei bis drei Wochen. Am Mittwoch klagen zunächst vor dem hiesigen Arbeitsgericht 100 Arbeiter, die an rüchständigen Barlohn und Deputaten zusammen etwa 5000 Mark fordern. Von dem erschienenen Rentmeister der Gutsverwaltungen und Rechtsanwalt Hoppe als Vertreter der Zwangsverwaltung wurden die Forderungen im allgemeinen als berechtigt anerkannt. Die Zwangsverwaltung gab das Versprechen ab, den Arbeitern möglichst schnell zu ihrem Gelde verhelfen zu wollen und verhandelt dieserhalb noch mit dem Hauptgläubiger auf der Grundlage, daß sie von diesem die Ermächtigung zur Auszahlung der rückständigen Löhne an die klagenden Arbeiter erhält. Das Gericht ermahnte die Arbeiter zu ruhigem und besonnenem Verhalten, um die Sanierung in ihrem Interesse nicht zu gefährden. Der Entscheidungstermin des Gerichts ist auf den 15. Oktober festgesetzt.

## Die Proleten zahlen die Zeche

### Kommunistische Erntestreikpleite

Der Drechsmaschinenaustand in Dithmarschen

Anfang September kam es in der Landwirtschaft Dithmarschens (Schleswig-Holstein) zu einem Streik einiger Drechsmaschinenarbeiter. Es war nicht viel mit dem Streik, aber die Sozialreaktion benutzte ihn in bestimmter Absicht, um alle möglichen Gerüchte in Umlauf zu setzen. So las man im Zusammenhang mit dem Drechsmaschinenstreik von Brandstiftungen und ähnlichen Sabotageakten. So was macht

**Für den Herbst**

**Endlich der Mantel, der allen Anforderungen entspricht. Er ist schick, das Material ist gut, die Farbe paßt und doch ist er billig!**

So urteilen meine Kunden und auch Sie werden ebenso sprechen, wenn Sie meine Qualitäten vergleichen

- Mäntel Vergleichsangebot Diagonalvelour m. Blaufuchslammkragen, auch engl. Art **29<sup>00</sup>**
- Mäntel Vergleichsangebot Drapévelour m. Mardellamm-pelzkrag, u. gr. Klappenrevers **39<sup>00</sup>**
- Mäntel Vergleichsangebot bes. fesch. Fant.-Mäntel mit Pelz, a. einf. braun, bleu, grün **49<sup>00</sup>**
- Mäntel Vergleichsangebot hochfeiner Vejourrayé mit gr. echten Murrel-Schalkkragen **59<sup>00</sup>**

**Dargel**  
Lübeck Holstenstr. 16

eben Eindruck und jährt die sozialreaktionären Pläne. In Wirklichkeit hat der Streik nur einige Tage gedauert. Er blieb auch ausschließlich auf die Norddithmarschen beschränkt. Es war nichts anderes, als eine

Aktion des neugegründeten kommunistischen Landarbeiterverbandes.

Er hat in Schleswig-Holstein keinen Einfluß. So wollte er von sich reden machen. Er gab gewissermaßen eine Visitenkarte ab. Was dabei für die Landarbeiter herauskam, war den Kommunisten völlig gleichgültig. Das hat der Verlauf des Streiks gezeigt. Mit Recht jagt der „Landarbeiter“, das Organ des Deutschen Landarbeiterverbandes, in einer Besprechung des Streiks, daß sich die Kommunisten in den letzten Jahren in der Landwirtschaft wohl kaum etwas geleistet hätten, was verbrecherischer war als diese Aktion.

Sie ging ungefähr wie folgt vor sich: Die Kommunisten veranstalteten, als die Wanderarbeiter eintrafen, Versammlungen und proklamierten den Streik. Damit hatten sie auch gewissen Erfolg. Die Wanderarbeiter folgten, freiwillig und unfreiwillig, der Parole der Kommunisten. Von einer Vorbereitung der ganzen Aktion war nichts zu merken. Das traurige Schauspiel, das man im August auf der Insel Jasmund erlebte, wo die Kommunisten ebenfalls einen Streik inszenierten, wiederholte sich. Das einzige, was gründlich vorgenommen wurde, war, daß man sich norzte.

Dabei verschmähte man selbst nicht Spenden bekannter Majakute.

Die kommunistische Presse aber hauchte diesen Streik auf. Oft in lächerlicher Weise. So hieß es in der kommunistischen Presse: „Die Streikfront steht — sieben Maschinen stillgelegt!“

Dieselbe Zeitung, die die Stilllegung von ganzen sieben Drechsmaschinen meldete, mußte aber schon einige Tage später berichten, daß der Streik kläglich zusammengebrochen sei. Das war angesichts der Vorbereitungen zu erwarten. Nun mußten die Kommunisten natürlich die große Enttäuschung finden. Zunächst gaben sie als Grund für den Streikzusammenbruch an, daß M. Leute Streikbrecherarbeit verrichtet hätten und die Streikenden durch Polizei abtransportiert worden seien. Dann kam man auf einen anderen Dreh. Dem Arbeitsamt wurde in der kommunistischen Presse vorgeworfen, daß es Streikbrecher vermittelt habe. Das trifft ebenfalls nicht zu und auch in der kommunistischen Presse mußte festgestellt werden, daß das in Frage kommende Arbeitsamt Westburen überhaupt keine Vermittlung von Drechsmaschinenarbeitern vorgenommen hat. So mußte man schon etwas anderes suchen. Was liegt aber näher als die Ausrede, der Streik sei durch den Verrat der Bürokraten vom Deutschen Landarbeiterverband verloren gegangen. Selbstverständlich sind das faule Ausreden, die nur über die Unverantwortlichkeit der ganzen Aktion und über die wahren Ursachen der Pleite hinwegtäuschen sollen.

Wie immer haben die Arbeiter die Suppe auszulöffeln, die die kommunistische Demagogie eingekührt hat.

Die Aktion in Dithmarschen ist nicht ohne Folgen geblieben. Die Arbeitgeber triumphieren heute mehr als je. Stellenweise ist eine weitere Herabsetzung des Lohnes erfolgt. Ferner heißt es, daß einige der am Streik Beteiligten Strafmandate zu erwarten hätten.

Wir können dem „Landarbeiter“ zu, wenn er feststellt, daß es gegenüber dem, was sich die Kommunisten in diesem Streik erlaubt haben, nur eine Parole geben kann: „Macht Schlag mit dem kommunistischen Spieß! Wehnt Euch auf Eure Pflicht! Stärkt die Front des Deutschen Landarbeiterverbandes!“

## Tante Lenchen

Der Arbeiter Mathias Haut aus Dübweiler im Saargebiet war von der Frühlicht nach Hause gekommen, hatte gegessen, sich seine Pfeife angezündet und lag nun in aller Ruhe seine Zeitung. Schon seit Jahren ist er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und Zeitschrift der Saarbrücker „Volksstimme“. Und er liest sie sehr genau: erst die Politik, dann das Neueste und allgemeine Nachrichten. Er freut sich darüber, daß jetzt endlich energisch Front gemacht wird gegen die hohen Gehälter. Das konnte ja auch nicht so weiter gehen. Dann blättert er ein bißchen, schaut nach den Anzeigen und macht seine Frau auf einen Anverkauf aufmerksam.

Er wollte die Zeitung schon beiseite legen, da fiel sein Blick auf einen Artikel unterm Strich. „Eine Heldin des Alltags“ stand darüber. Die ersten Sätze überflog er flüchtig. Dann wurde er aufmerksam. „Lenchen Demuth hieß sie...“ — Lenchen Demuth, und war Dienstmädchen bei der Familie Mary in Erier, die dann später nach London verzog. „Frau“, ruft er aufgeregt, „da schau mal her; hier steht ja etwas von der Tante Lenchen!“ — Und dann lesen sie gemeinsam und mir heißen Köpfen die Geschichte des wackeren, aufrechten Lenchen, das trotz aller Not seiner geliebten Herrschaft treu geblieben ist. Es war „nur“ ein Dienstmädchen. Und doch so geachtet und so geschätzt, daß es neben Karl Marx und seiner geliebten Jenny auf dem Highgate-Friedhof in London zur letzten Ruhe bestattet wurde.

„Weißt Du noch“, sagt seine Frau, „sie hat uns doch jedes Jahr ein Paket mit Kleidern geschickt, und jedes Mal, wenn sie kam, hat sie etwas mitgebracht.“

„1888 war sie zum letzten Mal zu Besuch. Und da hat sie mir die Uhr geschenkt.“ Mathias Haut zieht die Uhr aus der Tasche und betrachtet sie mit Rührung. „Sie erzählte noch, daß sie die Kette in Paris gekauft hat. Kannst Du Dich entsinnen?“ Zwei Jahre später erhielten sie die Nachricht von ihrem Tode.“

Und sie entsinnen sich weiter, daß vom Vater her noch ein altes Notizbuch unter den Familienpapieren liegt. Wichtig: da ist die Londoner Adresse von Karl Marx sehr säuberlich aufgeschrieben, und da liegt auch noch ein Bild: Das also war Lenchen Demuth: eine Frau mit einem kühlen, mütterlich-weichen Gesicht und guten, hellen Augen. So mußte sie aussehen, von der Eleonore Marx sagte, sie sei „die Seele des Hauses“ gewesen.

Ein stolzes Lächeln geht über das Gesicht des Genossen Mathias Haut. Er freut sich ehrlich und echt: in seiner Zeitung hat es gestanden, und es war seine Tante, die von unserm großen Karl Marx, dem Führer und Vorkämpfer des Weltproletariats, geschätzt und geehrt wurde. Um so mehr tut es ihm leid, daß er damals nicht gewußt hat, damals, als Tante Lenchen ihm die Uhr schenkte. Er hätte sie dann bei ihren Lebzeiten noch viel höher geschätzt.

Es wurde weiter ermittelt, daß Lenchen Demuth in St. Wendel geboren ist. So freut sich mit der Familie Haut aus Dübweiler die gesamte Sozialdemokratie des Saargebietes die stolz darauf ist, daß das Lenchen, dessen Name mit denen von Karl und Jenny Marx so eng verbunden ist, aus ihrem Lande stammt. L. K.

